№ 297 Freitag, den 19. Dezember 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zoll-Patriotismus.

Mit dem Hochgefühl, das der Sieg der brutalen Macht auch der schlechten Sache verleiht, sind die Herren der Reichstagsmehrheit am Sonntag nach Hause gefahren. In der zweiten Lesung konnten sie nicht einmal die zur Beschlußfassung erforderlichen 199 Stimmen für sich allein aufbringen. Das ließ der bekannte Parlamentseifer dieser Herren nicht zu. Zur Hauptschlacht waren allerdings noch ein paar Stimmen mehr als nötig vorhanden, aber fast 100 Abgeordnete hielt das heimische Herdfeuer fester als die Pflicht im Reichstage. Das ist eben das sittlich Empörende in den Tagen dieser Zollkampfdebatten, daß eine Mehrheit, die in der allergrößten Zahl ihrer Mitglieder nicht das leiseste Verständnis für die Pflichten eines Mandats hat, durch direkte Vergewaltigung der Minderheit und durch Treubruch andere, d. h. das Volk, das um eine gründliche und sachliche Beratung des Zolltarifs betrogen ist, die eigenen Sünden büßen läßt.

Und da sprach Graf Bülow von „dem patriotischen Entgegenkommen der Mehrheitsparteien.“ Bei wieviel Mark Zoll, Herr Reichskanzler, fängt der Patriotismus an? Das, was die Mehrheit will, ist also patriotisch. Mithin war die alte „mittlere Linie“, die der Herr Reichskanzler seinerzeit in der Vorlage fixierte, unpatriotisch. Jeder Deutsche muß entschieden dagegen Verwahrung einlegen, daß der Begriff des Patriotismus so, wie es der Herr Reichskanzler thut, ausgelegt werde. Jedermann sieht den Kuhhandel klar vor Augen; der Vorteil der Herren Agrarier ist trotz der sehr durchsichtigen ablehnenden Taktik der Landbündler offenbar. Der Verdienst ohne Arbeit ist der „Patriotismus“ der Konservativen. Das Aequivalent für die in der Mitte wird seinerzeit ans Tageslicht kommen, wobei zu bemerken ist, daß ja nicht alles im deutschen Reichsparlament bezahlt zu werden braucht. Man ist auch schon mit eingelösten Wechseln im preußischen Abgeordnetenhause zufrieden. Die Behandlung der hauptamtlichen Schulaufsicht, die durch den Fall Trakehnen in eine neue Beleuchtung gerückt ist, wird uns ja zunächst darüber belehren, wie weit Preußen seine fälligen Wechsel aus dem Reichstage einzulösen gedenkt.

Der Liberalismus besitzt weder den Patriotismus des krassen Egoismus, wie die einen, noch den der staatsmännischen Biegsamkeit, wie die anderen Bestandteile der Mehrheit. Unter diesen Umständen wird ihn der Vorwurf des mangelnden patriotischen Empfindens nicht schwer treffen, auch wenn ihn der Herr Reichskanzler ausspricht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser nahm am Dienstag abend im Kasino der Leib-Garde-Husaren an dem Kouleurfest der Leib-Garde-Husaren und Garde-Jäger in Potsdam teil.

Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich trafen Dienstag nachmittag, wie schon kurz gemeldet, in Oels ein und begaben sich, von der zahlreichen Volksmenge freudig begrüßt, nach dem Schlosse. Auf dem Schloßhofe hatten etwa 400 Arbeiter Aufstellung genommen. Als die Prinzen den Wagen verlassen hatten, hielt der Tischler Seeliger im Namen der Arbeiter folgende Ansprache: „Euerer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit bringen die Arbeiter der allzeit königstreuen Stadt Oels ihre unterthänige Huldigung dar mit der gehorsamsten, ehrfurchtsvollsten Versicherung, stets treue Unterthanen zu sein.“ Der Kronprinz reichte mit Worten des Dankes dem Sprecher und den nächststehenden Arbeitern die Hand und sprach dann allen Versammelten seine Freude darüber aus, daß sie gekommen seien. In der „Lokomotive an der Oder“ wird folgender Dank des Kronprinzen veröffentlicht:

An die Arbeiter meiner Stadt Oels!

Es ist mir eine aufrichtige Freude gewesen, daß sich viele Arbeiter meiner lieben Stadt Oels der Bewegung angeschlossen haben, die heute überall durch die deutschen Lande geht. Ihr beweist dadurch, daß keine Gemeinschaft zwischen Euch und jenen Elenden bestanden hat oder je bestehen wird, die es gewagt haben, einen deutschen Mann an seine Ehre zu tasten, und daß Ihr gesonnen seid, treu zu Eurem Kaiser und Vaterlande zu stehen. Dies freut mich um so mehr, als ich mit meinen lieben Oelsern zusammengehöre. Se. Majestät der Kaiser, mein geliebter Vater, Allerhöchstwelchem ich von der treuen Gesinnung, welche mir Euer Werkführer heute gelobt, Mitteilung gemacht habe, hat hierüber eine freudige Genugthuung empfunden. Mir aber wird der heutige Tag unvergeßlich bleiben.

Schloß Oels, den 16. Dezember 1902.

Wilhelm, Kronprinz.

Eine neue Arbeiterkundgebung an den Kaiser. Der Breslauer evangelische Arbeiterverein hat im Namen der im schlesischen Verbande zusammengeschlossenen evangelischen Arbeiter folgende Kundgebung an den Kaiser gerichtet: „Der Breslauer evangelische Arbeiterverein bittet im Namen der 3500 im schlesischen Verbande zusammengeschlossenen Arbeiter, Ew. Majestät den ehrerbietigsten Dank für die in der Rede an die Breslauer Arbeiterdeputation der deutschen Arbeit gezollte Anerkennung und das damit von neuem bekundete warme Interesse an dem Wohle des Arbeiterstandes aussprechen zu dürfen, mit dem Gelöbnis unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich, wie auch zum Heiligtum unseres evangelischen Glaubens. Er erhofft als Frucht der Worte Ew. Majestät die Begründung einer reichstreuen Arbeiterpartei, welche geeignete Vertreter der Arbeiterinteressen zu segensvoller Mitarbeit am sozialen Friedenswerke in die Volksvertretung entsenden wird.“

Ein militärischer neuer Gruß vor dem Kaiser soll eingeführt worden sein. Eine Berliner Lokalkorrespondenz berichtet darüber: Nachdem bei der letzten Herbstparade der Parademarsch vor dem Kaiser eine abgeänderte Form erhalten hat — die geschlossenen Glieder der Truppen marschieren nicht mehr mit dem Gewehr über der Schulter, sondern mit angezogenem, auf der linken Hand ruhendem Gewehr vorüber — gelangt nunmehr auch für die Wachtposten statt des Präsentierens eine ähnliche Art der Ehrenbezeugung vor der Person des Kaisers zur Einführung. Unter Berufung auf die Traditionen hat der Kaiser die Regimentskommandos der Garde durch Kabinetsordre angewiesen, die neue Ehrenbezeugung einüben zu lassen. Das Kommando wird lauten: „Zieht das Gewehr an!“ und in zwei Griffen hat der Kolben dann in der linken Hand zu ruhen, während die rechte oben den Schaft hält.

Die „Stetigkeit“ des Kurses Bülow. Unter der Spitzmarke „Kaiser und Kanzler“ schreibt die „Köln. Ztg.“: „Die Thatsache, daß sich der Kaiser mit der Absicht getragen hat, den Reichskanzler Grafen Bülow in den Fürstenstand zu erheben, ist eine entschiedene Widerlegung derjenigen Gerüchte, die in der letzten Zeit mit Geflissentlichkeit ausgestreut wurden und nach denen der Reichskanzler das kaiserliche Vertrauen nicht mehr in dem früheren Maße besitzen sollte. Durch eine besondere Gnadenbezeugung, die der Monarch, den Einwendungen des Grafen Bülow Folge gebend, allerdings nicht vollzogen hat, hat er deutlich zu erkennen gegeben, daß Graf Bülow heute noch der Mann seines Vertrauens ist, und daß die von ihm befolgte Politik, namentlich in Sachen des Zolltarifs, sich der vollsten kaiserlichen Billigung erfreut. In diesem Sinne hat die unausgeführt gebliebene kaiserliche Absicht die Bedeutung einer wichtigen Kundgebung, die namentlich nach der rechten Seite hin ihre Wirkung nicht verfehlen sollte. Für die Stetigkeit unserer inneren Politik ist es jedenfalls von großer und erfreulicher Bedeutung daß zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler in allen großen Fragen eine solche Uebereinstimmung herrscht, daß der Kaiser die Annahme des Zolltarifs als den geeigneten Anlaß erachtete, um dem Grafen Bülow einen besonderen Beweis seines Vertrauens zu geben.“ — Die „Stetigkeit unserer inneren Politik“ hat sich nur darin bethätigt, daß Graf Bülow sie in der ultrareaktionärsten Richtung geführt hat. Besonders wirkungsvoll hat sich diese „Stetigkeit“ bei dem Zolltarifumfalle der Regierung erwiesen.

Das Zentrum präsentiert seinen Wechsel. Im Anschluß an die Meldung, der Reichskanzler Graf Bülow habe den ihm vom Kaiser angebotenen Fürstentitel abgelehnt, bemerkt die „Köln. Volksztg.“: „Die „Kreuzztg.“ und die „Deutsche Tagesztg.“ betonen, daß die Regierung und speziell der Reichskanzler mit der Annahme des Zolltarifs einen großen Sieg erfochten habe. Das ist unzweifelbar richtig und fällt umsomehr ins Gewicht, als in letzter Zeit aus Anlaß der politischen Gesamtlage in fast allen politischen Kreisen eine recht verbitterte Stimmung herrschte. Von der Presse der Rechten bis zu der der Linken zeigten sich die Symptome eines höchst unerfreulichen Pessimismus, des Mangels an Vertrauen auf die Regierung und auch auf die Zukunft Deutschlands. Durch die Entscheidung vom 15. Dezember ist das mit einem Schlage anders geworden, man hat wieder das Gefühl, auf festem politischem Boden zu stehen und erkennt, daß das Reich und die Reichspolitik noch weit von der Gefahr entfernt sind, ein Spielball extremer Richtungen und demagogischer Hetzereien zu werden. Wem aber hat der Reichskanzler diesen Erfolg an erster Stelle zu danken? Ohne Frage dem geschlossenen Auftreten des Zentrums, welches den festen Kern der Mehrheit bildet. Der diplomatischen Geschicklichkeit des Grafen Bülow wird dadurch kein Abbruch gethan.“ — Es ist hübsch von den Zentrumsdiplomaten, an deren Spitze Herr Reichsgerichtsrat Dr. Peter Spahn marschiert, den Grafen Bülow daran zu erinnern, daß er den Zolltarif von Zentrums Gnaden erhalten hat. Das bewahrt ihn davor, übermütig zu werden. Und er wird ferner nicht säumen, den Dank, an den er ebenso zart wie deutlich erinnert wird, abzustatten.

Eine Spaltung der polnischen Reichstagsfraktion wegen der Haltung der polnischen Abgeordneten in der Zollfrage und ihrer Abstimmung zu Gunsten des Antrages Kardorff wird in polnischen Blättern angekündigt. Der „Dziennik Berlinski“ bezeichnet den letzten Sonnabend als „verhängnisvoll für die polnische Reichstagsfraktion, das polnische Parteiwesen und das gesamte polnische Volk. Der agrarische Vorstoß werde die Zerrissenheit im polnischen Volke nur noch vergrößern.“

Der wegen seiner Abstimmung gegen den Kanal gemaßregelte und dann ins Ministerium des Innern beförderte frühere Landrat von Dallwitz ist als Nachfolger des zurücktretenden Staatsministers v. Koseritz in Anhalt ausersehen.

Gedenk-, nicht Ruhmeshalle. Auf höheren Wunsch soll, wie man der „Berl. Ztg.“ aus Görlitz schreibt, der Name der kürzlich eingeweihten Ruhmeshalle, den der Kaiser seiner Zeit genehmigt hatte, in Gedenk-Halle umgewandelt werden.

Reichs-Fleischbeschaugesetz. Wie die „Allg. Fleischerztg.“ meldet, sind die noch ausstehenden preußischen Ausführungsbestimmungen zum Reichs-Fleischbeschaugesetz fertiggestellt und werden in der ersten Woche des Jahres 1903 veröffentlicht werden.

Die militärfrommen Parteien an der Arbeit. Falls die verbündeten Regierungen nicht aus sich selbst heraus einen Gesetzentwurf zur Reform des Militärpensionsgesetzes vorlegen sollten, so wird die Anregung vom Reichstag (d. h. von den militaristischen Reaktionsparteien) ausgehen, noch in der laufenden Session eine solche Vorlage zur Beratung zu stellen.

Das deutsche Linienschiff „Wittelsbach“ ist am Dienstag auf der Fahrt durch den Großen Belt nördlich vom Körser in dickem Nebel festgekommen. Der große Kreuzer „Prinz Heinrich“ ist bereits Dienstag abend von Kiel zur Hilfeleistung beim Flottmachen abgesandt worden. „Wittelsbach“ sitzt auf dem Halskov-Riff fest. „Wittelsbach“ ist eins der neuesten und größten Schiffe unserer Flotte. Das Schiff ist am 3. Juli 1900 vom Stapel gelaufen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Kaiser in Wilhelmshaven die vielbesprochene Rede: „Der Ozean beweist, daß auf ihm jenseits und in der Ferne von ihm ohne Deutschland und ohne den deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen kann“. Das Linienschiff „Wittelsbach“ hat eine Wasserverdrängung von 11 800 Tonnen und ist 115 Meter lang. Die Besatzung zählt 650 Köpfe.

Bei Erörterung der braunschweigischen Regierungsverhältnisse ist im November Bezug genommen worden auf ein Anschreiben des Reichskanzlers, „daß nach seiner — des Reichskanzlers — Auffassung in den thatsächlichen Verhältnissen keinerlei Veränderung eingetreten sei, welche dem Bundesrate Anlaß geben könnte, aus eigener Entschließung oder auf Anrufen eine andere Stellung als in dem Beschlusse von 1885 einzunehmen“. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt offiziös, sie sei zu der Feststellung ermächtigt, „daß mit der angezogenen Aeußerung die auch heute bestehende Auffassung sowohl der kaiserlichen Regierung als auch der preußischen Staatsregierung wiedergegeben ist.“ Hieraus folge auch, daß anderweite Schritte des braunschweigischen Staatsministeriums „zur Zeit gegenstandslos sein würden“.

Prozeß Weißenfeld gegen Biesterfeld. Die Rentenklage des Grafen Erich zu Lippe-Weißenfeld gegen den Grafen-Regenten Ernst ist jetzt entgegen einer früheren Entscheidung des Landgerichts Detmold von dem Oberlandesgericht in Celle in der Hauptsache zurückgewiesen und Kläger — Graf Erich — in zwei Drittel der Kosten verurteilt worden. Nach dieser Entscheidung sind die seit dem Jahre 1883 von der Biesterfelder Linie bezogenen Renten, welche sich auf angeblich eine halbe Million belaufen sollen, nicht zurückzuzahlen. Was Graf Erich nun auf dem Wege der Klage erreicht hat, nämlich den Bezug seines Anteils an der Rente war ihm übrigens schon im Wege des Vergleichs angeboten worden.

Die Einstellung des Strafverfahrens gegen den „Vorwärts“ wegen Beleidigung Krupps hat bei der „Post“ und bei den „Berl. Neuest. Nachr.“ große Erregung hervorgerufen. Die „Post“ fordert Aufklärung von der Staatsanwaltschaft über den Widerspruch zwischen der Darstellung, in welcher das Direktorium der Kruppschen Werke den Arbeitern, und dem Brief, in welchem der Staatsanwalt dem „Vorwärts“ die Einstellung des Verfahrens mitteilt. Das Direktorium sagt: Frau Krupp hat unter diesen Umständen der königlichen Staatsanwaltschaft mitgeteilt, daß sie einen Wunsch auf Fortsetzung des Verfahrens nicht aussprechen wolle und die Entscheidung der Staatsanwaltschaft anheim gebe. In dem Schreiben des Oberstaatsanwalts Isenbiel an den „Vorwärts“ heißt es: Von dieser Erwägung geleitet, hat die Witwe des Verstorbenen, Frau Krupp, erklärt, daß sie, durchdrungen von der Gewißheit der Schuldlosigkeit ihres Gatten, Wert darauf lege, daß der Streit um den Verstorbenen in der Oeffentlichkeit möglichst zur Ruhe komme. Es sei ihr deshalb an der gerichtlichen Bestrafung der Urheber und Verbreiter der Gerüchte nichts mehr gelegen. Der „Vorwärts“ schreibt am Mittwoch: „Nicht die Rücksicht auf den Toten, sondern die Rücksicht auf Lebende machte den Wunsch nach Einstellung des Verfahrens zur absoluten Notwendigkeit. Krupp selbst hatte in seiner letzten Zeit schwerere Erschütterungen durchzumachen, als daß ihn der „Vorwärts“-Artikel sonderlich hätte aufregen können. Es blickt ein Schimmer der thatsächlichen Wahrheit durch, wenn das Direktorium unter den Gründen auch den angiebt, daß die Gefahr bestanden hätte, das Verfahren über den eigentlichen Gegenstand hinaus auszudehnen.

Dazu hätte der Fall Krupp naturnotwendig geführt, und das durfte nicht sein." — Die „Nationalztg." glaubt, die Umstände zu kennen, auf welche der „Vorwärts" hier anspielt; es handle sich um Familien-Angelegenheiten, welche die Oeffentlichkeit nichts angehen.

Der Konflikt mit Venezuela.

Präsident Castro wird von allen Seiten an seine Schulden gemahnt. Nach Frankreich und Italien haben jetzt auch Spanien, Belgien und Dänemark alte Schuldscheine präsentiert. Der Gedanke an ein Schiedsgericht ist, wie der „Post" offiziös aus Berlin mitgeteilt wird, über die Form eines von Castro geäußerten Wunsches nicht hinausgekommen. In der offiziösen Nachricht der „Post" heißt es ferner: Alle neuerdings ausgestreuten Alarmmeldungen, als ob Deutschland und England venezolanisches Gebiet zu okkupieren beabsichtigten, entbehren natürlich jeder Grundlage; auch ein Einmarsch in Venezuela kommt gar nicht in Frage.

Der italienische Gesandte de Riva überreichte am Dienstag Venezuela ein Ultimatum, in dem 120 000 Pfund Sterling verlangt werden. Am Mittwoch wollte der Gesandte Caracas verlassen. Den Schutz der italienischen Interessen wird die amerikanische Gesandtschaft übernehmen. Von der spanischen und der belgischen Gesandtschaft sind ebenfalls Noten an die venezolanische Regierung gerichtet, in welchem letztere daran erinnert wird, daß Spanien und Belgien das Recht der meistbegünstigten Nation genießen und in dem Falle, daß die Forderungen der anderen Mächte bezahlt werden, dieselbe Behandlung verlangen. Nach einer „Reuter"-Meldung aus Washington schließt sich Italien der Vereinigung Deutschlands und Englands an unter den von diesen selbst eingehaltenen Beschränkungen bezüglich der Unterlassung von Gebietsbesetzungen.

Nach einer „Laffan-"Meldung ist das venezolanische Kanonenboot „Miranda" in der Lagune von Maracaibo durch Boote des deutschen Kreuzers „Falke" bereits genommen worden.

Durch einen Vorschuß der Vereinigten Staaten hofft Präsident Castro den Konflikt beilegen zu können. Wie der „Münch. Allg. Zeitung" aus London gemeldet wird, hat sich dem Vernehmen nach auch die Washingtoner Regierung bereit erklärt, unter gewissen Bedingungen den allen Gläubigern Venezuelas schuldigen Betrag vorzuschießen.

Zur Lage in Venezuela wird dem „Matin" aus Caracas gemeldet: In La Guaira ist alles ruhig. Die Truppen wurden aus der Stadt zurückgezogen und halten die umgebenden Berge besetzt. Die Presse in Caracas schreibt heftige Artikel gegen England und Deutschland. Die Kundgebungen des Volkes dauern fort. Die meisten politischen Gefangenen, die in Puerto Cabello waren, sind nach Curaçao abgegangen, um sich hier mit Matos zu verbinden, anstatt an Castros Seite an der Verteidigung des Landes teilzunehmen.

Einem Telegramm des „New-York Herald" aus Port of Spain zufolge stellt der Agent der venezolanischen Aufständischen daselbst in Abrede, daß dieselben sich mit Castro gegen die verbündeten Mächte verbunden hätten; er erklärt, die eingegangenen Berichte melden, daß die Aufständischen die Regierungs-Trupen bei Guaira und später bei El Chico geschlagen hätten, wo letztere vollständig zersprengt worden seien; ebenso werde berichtet, daß 6000 Aufständische gegen Caracas heranrücken.

Ueber einen deutschen Verlust wird dem „Berl. Tagebl." aus London gemeldet: Während des Bombardements auf Puerto Cabello saßen bei der „Charybdis" einer, bei der „Vineta" zwei Schüsse aus den Forts. Es heißt, daß einer von den Offizieren der „Vineta" durch eine Kugel von der Küste getötet wurde. Die „Vineta" traf in Willemstad mit der Flagge auf Halbmast ein.

Vor dem Vorgehen gegen Venezuela ist nach der „Köln. Ztg." der Stab des Kommandoschiffes „Vineta" von 12 auf 16 Offiziere erhöht worden. Gleichzeitig erfolgte die Bildung eines besonderen Divisionsstabes für den Schiffsverband auf der ostamerikanischen Station, indem dem Kommodore Scheder ein besonderer Admiralstabsoffizier zugeteilt wurde.

Castro erließ ein Manifest, worin er sagt, das Bombardement von Puerto Cabello sei ein Attentat gegen das venezolanische Volk und die Prinzipien der Zivilisation; die Verbündeten hätten kein Recht gehabt, die Notifikation des beabsichtigten Bombardements zu unterlassen. Dies sei eine Insulte gegen alle Nationen, als solche klage er das Bombardement an im Namen der venezolanischen Zivilisation.

Ausland.

Rußland.

Ein Skandal im russischen Finanzministerium. Die Entlassung des Gehilfen des Finanzministers Witte, Geheimrats Kowalewski, erregt, wie aus Petersburg berichtet wird, in allen Kreisen großes Aufsehen. „Cherchez la femme" bildet die Erklärung dieses unerwartet eingetretenen Ereignisses. Die Schauspielerin Else von Schabelski spielt in dieser Affäre eine Hauptrolle. Vor einiger Zeit kamen Wechsel im Betrage von 200 000 Rubel auf den Namen des Geheimrats Kowalewski in Kurs. Sie wurden durch die russische Reichsbank protestiert. Dabei stellte sich die überraschende Thatsache heraus, daß die Unterschrift auf den Wechseln gefälscht war, und zwar durch Else von Schabelski, der geschiedenen Gattin eines russischen Obersten, mit der Kowalewski „Beziehungen" unterhielt. Geheimrat Kowalewski lehnte die Zahlung ab. Die ganze mysteriöse Angelegenheit machte den denkbar schlechtesten Eindruck; sie gelangte zur Kenntnis des Finanzministers und durch Witte wiederum zur Kenntnis des Zaren, sodaß Kowalewski in Ungnade fiel und veranlaßt wurde, seine Demission einzureichen. Else von Schabelski ist unauffindbar, sie hat Petersburg verlassen.

Amerika.

Auf Haiti ist nach einer Reutermeldung aus Porte-au-Prince der Kongreß zur Wahl eines Präsidenten auf diesen Donnerstag einberufen. Die Wahl stößt auf Schwierigkeiten. In der Reutermeldung heißt es nämlich weiter, der Präsidentschaftskandidat Colin habe sich in die amerikanische Gesandtschaft geflüchtet. In den Straßen werde viel geschossen, und es herrsche große Erregung.

Provinzielles.

Schönsee, 17. Dezember. Frau Gutsbesitzer Rothermund-Neuschönsee hat sich erboten, noch vor ihrer bevorstehenden Uebersiedelung nach Thorn die hier zu errichtende Diakonissenstation mit den erforderlichen **Möbeln** auszustatten.

Briesen, 18. Dezember. In Dembowalonka wurde gestern früh ein junger Mann hinter einer Scheune in fast erfrorenem Zustande aufgefunden. Beide Beine sind ihm abgefroren.

Driesen, 17. Dezember. In Gornitz-Abbau entstand bei dem Besitzer Krause in den Bodenräumen Feuer. Es brannte der Dachstuhl ab. Hierbei verbrannte die Frau des Besitzers, die in die brennenden Räume gegangen war, um dort verwahrtes Geld zu retten.

Tuchel, 17. Dezember. Der durch die beiden großen Feuer (Hotel Hinz und Kaufmann Buchholz) entstandene, in der Hauptsache durch Versicherung gedeckte Schaden ist sehr erheblich, da nahezu das gesamte Hotelinventar, große Weinbestände und ein vollständiges Materialwarenlager vernichtet sind.

Riesenburg, 17. Dezember. Die Zuckerfabrik Riesenburg verarbeitete in ihrer bereits beendeten 19. Kampagne 475 000 Zentner Rüben, aus welchen 61 014 Zentner Rohzucker (erstes Produkt) gewonnen wurden.

Marienburg, 17. Dezember. Betreffs der städtischen Wasseranlagen haben die Bohrungen auf dem Findtschen Grundstücke an der Tessendorfer Chaussee in der Nähe der Zuckerfabrik seit Oktober während der Zuckerrüben-Kampagne, die gestern ihr Ende erreichte stattgefunden. Gestern begab sich die Wasserkommission zur Besichtigung der Bohrungen auf das Gelände.

Dirschau, 17. Dezember. Die hiesige Königliche Realschule und Progymnasium soll von Ostern 1903 ab in eine Reformanstalt umgewandelt werden, und zwar zunächst in ein Reform-Realprogymnasium nach Frankfurter System. — Der Weichensteller Marquardt, der am 29. Oktober d. Js. den Zusammenstoß zweier Güterzüge auf der hiesigen Eisenbahnbrücke verschuldet hat und infolgedessen entlassen werden sollte, ist im Eisenbahndienste belassen, aber vom 1. Januar ab nach Marienburg versetzt worden.

Elbing, 17. Dezember. Herr Ober-Präsident Delbrück trifft am Donnerstag mit dem Mittagszuge aus Danzig hier ein, behufs Teilnahme an den Jubiläumsfeierlichkeiten des Landwirtschaftlichen Vereins.

Allenstein, 17. Dezember. Infolge Kohlendunstvergiftung hat das zweijährige Töchterchen der Arbeiterfrau Koslowski (Liebstädterstraße) sein Leben eingebüßt. Die Mutter hatte das Kind mit einer kleinen Schwester ohne Aufsicht in der Stube zurückgelassen. Die hinter dem Ofen befindlichen Borken gerieten in Brand, wodurch die Stube dicht mit Rauch angefüllt wurde. Nachbarn, die durch den Rauch aufmerksam geworden waren und das Feuer löschen wollten, fanden die kleine Gertrud in der Nähe des Ofens erstickt vor.

Goldap, 17. Dezember. Erfroren ist in der Nacht zum vergangenen Montag der Schuhmacher Wiese aus Warnen im Kreise Goldap. Derselbe hatte sich zur Ablieferung einer Arbeit in ein benachbartes Dorf begeben. Auf dem Heimweg hat er sich nach der „Königsberger Hart. Ztg." verirrt und ist ermüdet auf dem Felde eingeschlafen um nicht wieder, zu erwachen.

Neidenburg, 17. Dezember. Drei Polen wurden durch einen Gendarmen aus Bialutten dem hiesigen Gericht zugeführt. Sie überfielen den Unternehmer Schievelbein in seiner Wohnung in Bialutten; während der eine mit einer Schnapsflasche auf ihn einhieb, schlugen die anderen mit Spaten auf ihn und spalteten ihm den Schädel. Dann flohen sie der nahen Grenze zu, wurden jedoch kurz vor der Grenze eingeholt, gefesselt und dem Gendarm übergeben. Der Erschlagene hinterläßt eine Frau und 5 kleine Kinder.

Inowrazlaw, 17. Dezember. Gestern abend ereignete sich auf dem hiesigen Güterbahnhof ein schrecklicher Unglücksfall. Der Bahnspediteur Eduard Rosenberg, der auf dem Güterbahnhofe nachsehen wollte, ob für ihn Kohlen angekommen wären, glitt auf dem Geleise aus, und es wurde ihm von einem Rangierzug der rechte Unterschenkel abgefahren. Drei Aerzte nahmen sofort eine Operation vor.

Pakosch, 17. Dezember. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend brachen 6 Männer in den Maschinenraum des Kalksteinbruches in Hansdorf ein, um Kohlen zu stehlen, wurden aber von dem die Aufsicht führenden Beamten daran gehindert. Sie warfen sich nun auf diesen und richteten ihn derartig zu, daß er das Bett hüten muß. Den Dieben ist man aber bereits auf der Spur.

Rogowo, 17. Dezember. Während die Mutter melken ging, spielte das etwa 5 Jahre alte Kind eines Arbeiters am Kochherde. Da fielen plötzlich Kohlen heraus und verbrannten das Kind schrecklich. Die herbeigeeilte Mutter kam leider zu spät; denn die Brandwunden waren so schwer, daß das Kind tags darauf verstarb.

Posen, 17. Dezember. Am Sonntag tagte hier eine Versammlung von Vertrauensmännern beider freisinnigen Parteien aus allen Wahlkreisen der Provinz Posen. Es wurde ein gemeinsames Wahlkomitee gebildet und allgemein dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß das geschlossene Vorgehen der Freisinnigen auch in anderen Provinzen Nachahmung finden möge. — Das konservative „Pos. Tgbl." bezeichnet die Meldung von der testamentarischen Verfügung des greisen Herrn Landesökonomierats Kennemann-Klenka über seinen großen Güterkomplex zu Gunsten des preußischen Staates als „Phantasiegebilde."

Stadtverordnetensitzung

vom 17. Dezember, nachmittags 3 Uhr.

Am Magistratstische nehmen an der Sitzung teil die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Stadtbaurat Colley, Syndikus Kelch, Stadträte Kriwes, Löschmann und Matthes. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke. Anwesend sind 23 Stadtverordnete.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Herr Stadtverordnetenvorsteher Boethke mit, daß ein Gesuch von dem früheren Schornsteinfegermeister Makowski um Unterstützung eingegangen sei. Dasselbe wird dem Magistrat zur Erledigung überwiesen.

Für den Verwaltungsausschuß referiert Herr Stadtv. Hensel über die Prüfung der Giltigkeit der am 3. bezw. 5, 7., und 24. November d. Js. stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen. Es ist von keiner Seite ein Einspruch gegen die Giltigkeit der Wahlen erhoben worden. Von der Versammlung wird die Giltigkeit anerkannt. — Die Herren Kreissekretär Wannmacher und Baugewerksmeister Bock, die bis Ende 1904 als Ersatz-Stadtverordnete neu gewählt worden sind, werden hierauf in ihr Amt eingeführt und durch Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kersten durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet. — Herr Stadtv.-Vorst. Boethke heißt die neuen Stadtverordneten herzlich willkommen und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß dieselben auch den Erwartungen entsprechen möchten, die ihre Wähler auf sie gesetzt haben. — Herr Stadtv. Wannmacher dankt zugleich im Namen seines Kollegen für die warmen Worte und versichert, daß sie beide bestrebt sein würden, das Vertrauen zu rechtfertigen, daß die Wähler in sie gesetzt hätten.

Für den Finanzausschuß referiert hierauf Herr Stadtv. Kittler über folgende Punkte: 1. Rechnung der Kinderheimkasse für das Rechnungsjahr 1901. Der Bestand bei Beginn des Rechnungsjahres betrug 1968 Mk., der Abschluß ergiebt einen Bestand von 1240 Mk. Das Vermögen beläuft sich auf 100 564 Mk., 435 Mark mehr wie im Vorjahre. Die vorgekommenen Etatsüberschreitungen werden genehmigt. — 2. Rechnung der Waisenhauskasse für das Rechnungsjahr 1901. Der Bestand betrug bei Beginn des Rechnungsjahres 1778,92 Mk., bei Schluß desselben 2339,27 Mk., Etatsüberschreitungen sind nicht vorgekommen. Das Vermögen beläuft sich auf 98 456 Mk. — 3. Rechnung der Wilhelm-Augusta-Stifts-(Siechenhaus-) Kasse für das Rechnungsjahr 1901. Der Bestand hat sich von 192,10 Mark auf ca. 800 Mark gehoben. Das Vermögen beträgt 83 536 Mk. Ueberschreitungen sind nicht vorgekommen. — Sämtliche Rechnungen werden genehmigt.

Herr Stadtv. Glückmann referiert für den Finanzausschuß über folgende Punkte, die genehmigt, bezw. zur Kenntnis genommen werden. 1. Haushaltsplan für die Verwaltung des Artusstifts für 1. April 1903/04. Einnahme und Ausgabe balanzieren auf 27 500 Mk. Der Zuschuß von der Kämmereikasse ist auf 7 181 Mark festgesetzt. — 2. Erhöhung der Gehälter der im städtischen Krankenhause und im Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus) beschäftigten Diakonissinnen. Die Anstellung einer neuen Schwester ist erforderlich. Der Kostenaufwand hierfür beträgt pro Jahr 150 Mk. Vom Mutterhaus in Danzig ist ein Schreiben eingegangen, das Gehalt von 10 Schwestern von 230 auf 300 Mk. zu erhöhen, das sind 700 Mk. pro Jahr, im ganzen also 850 Mk. Mehrbetrag. — 3. Der Haushaltsplan für das städtische Krankenhaus für 1. April 1903/04 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 49 540 Mk. ab. — 4. Von der Zahlung der Provinzial-Abgaben für das Rechnungsjahr 1901 wird Kenntnis genommen. — 5. Das Grundstück Thorn Altstadt Blatt 75 wird mit 10 000 Mk. zur ersten Hypothek beliehen und 6. das Grundstück Thorn Altstadt Blatt 119 mit 32 000 Mark.

Für den Verwaltungs-Ausschuß referiert Herr Stadtv. Hensel über folgende Punkte: 1. Vergebung der Zimmerarbeiten für das Rechnungsjahr 1903/04. Der mit Herrn Behrensdorff abgeschlossene Vertrag wird auf ein weiteres Jahr verlängert. — 2. An Umzugskosten für Herrn Oberlehrer Dr. Kuhn werden 49,72 Mk. bewilligt. — 3. Der Haushaltsplan für das Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus) für 1. April 1903/04 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 9840 Mk. ab. — 4 Bei Titel II pos. 2 des Etats der Stadtschulenkasse (I. Gemeindeschule) für das Rechnungsjahr 1902 werden für persönliche Ausgaben 20,30 Mk. nachbewilligt. — 5. Der Vertrag über Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelder-Erhebung (4650 Mk.) wird auf ein weiteres Jahr verlängert, ebenso 6. der Vertrag über Papierlieferung für das Etatsjahr 1903/04. — 7. Als Mittelschullehrer für die höhere Mädchenschule ist Herr Nilson aus Osterode gewählt worden und als Lehrer für die erste Gemeindeschule Herr Zill aus Falkenwalde bei Hammerstein. — 8. Zum Bezirks- und Armenvorsteher für den 5. Bezirk ist Herr Kotze gewählt worden. — 9. Der Magistrat hat beschlossen, zur Veränderung und Verlängerung der Uferbahngeleise infolge Aufnahme der Uferbahn als Tarifstation eine Summe bis zu 3200 Mk. zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung giebt hierzu ihre Zustimmung. — 10. Bildung einer gemischten Kommission zur Prüfung der von dem Herrn Stadtsyndikus neu ausgearbeiteten Ortsstatute über die Anlegung, Bebauung und Veränderung von Straßen und Plätzen und über den Anbau von unausgebauten Straßen, sowie zur Prüfung über Erlaß neuer ortsstatutarischer Bestimmungen über die Anlegung und Unterhaltung von Bürgersteigen. In die Kommission werden gewählt vom Magistrat die Herren Stadtbaurat Colley, Syndikus Kelch und Stadtrat Kriwes und von den Stadtverordneten die Herren Mehrlein, Plehwe, Schlee, Göwe, Rittweger und Zährer. — Hiermit ist die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt.

Es folgt eine geheime Sitzung, in der über „Rayonerleichterungen" beraten wird. In längerer Debatte wurden in dieser Beziehung verschiedene Wünsche vorgebracht, die aber vorläufig noch keine Berücksichtigung finden können. Von Seiten des Magistrats lag ein Antrag vor, 300 000 Mark zu dem von uns schon gestern besprochenen Durchbruch zweier Straßen zu bewilligen, und zwar soll der Durchbruch vom Kriegerdenkmal nach der Culmer Chaussee und in der Fortsetzung der Klosterstraße nach der Mellienstraße erfolgen. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Lokales.

Thorn, den 18. Dezember 1902.

Tägliche Erinnerungen.

19. Dezember 1741. V. Bering, †. (Beringinsel).
1789. Einführung des Papiergeldes in Frankreich.

— **Personalien aus dem Kreise.** Der königliche Förster Daecke in Schirpitz ist zum Schulvorsteher für die Schule in Regenzia ernannt und bestätigt worden. Die Aufsicht über die neu gegründete Schule zu Neudorf ist dem Kreisschulinspektor Dr. Witte zu Thorn übertragen worden.

— **Die Unvollständigkeit der Aufschriften der Briefsendungen** hat die Postbehörde wiederum zu einer Verfügung über unbestellbare Postsendungen veranlaßt. Es wird darin bemerkt, daß im Jahre 1901 insgesamt 2 431 945 Sendungen unbestellbar gewesen sind. Davon konnten 1 328 138, darunter allein 923 533 Postkarten, auch nicht an den Absender zurückgegeben werden. Bei 69,2 pZt. aller endgiltig unbestellberen Sendungen war die Rückgabe an den Absender nicht möglich, weil dieser

in oder auf der Sendung sich überhaupt nicht genannt hatte.

— **Die Vorstände sämtlicher preußischen Landwirtschaftskammern** werden ihre nächste Tagung im Frühjahr 1903 in Danzig abhalten.

— **Handwerkskammer.** Im Sitzungszimmer der Handwerkskammer zu Danzig fand gestern vormittag eine Vorstandssitzung derselben unter dem Vorsitz des Herrn Baugewerksmeisters Herzog statt, deren Tagesordnung wir schon mitgeteilt haben. Die Verhandlungen, die nicht öffentlich waren, werden voraussichtlich noch heute fortdauern. Als Staatskommissar wohnte denselben Herr Regierungsrat Busenitz bei.

— **Hausierhandel in Personenzügen.** Nach einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion Bromberg werden Reisende der 4. Wagenklasse oft durch Hausierer belästigt. Um diesem Unwesen zu steuern, haben die Zugrevisoren und Zugleitungsbeamten Händlern und Händlerinnen, welche beim Verkauf von Waren im Eisenbahnwagen betroffen werden, das weitere Feilbieten ihrer Sachen zu verbieten und sie nötigenfalls zur Bestrafung wegen Bahnpolizei-Uebertretung anzuzeigen. Wo es für erforderlich gehalten wird, sind auf den Bahnhöfen Bekanntmachungen auszuhängen, welche das Hausieren innerhalb der Räume des Bahnhofgebäudes, auf den Vorplätzen, den Bahnsteigen und den im Betriebe befindlichen Eisenbahnwagen verbieten.

— **Holzsubmission.** Bei der kürzlich in Berlin stattgehabten Submission auf Holzschwellen für die preußischen Staatsbahnen wurden unter anderem folgende Mindestforderungen gestellt: Kieferne Schwellen I. Kl.: 33 000 Stück (Lieferort Oderberg-Bralitz) 3,25 Mk., 45 000 Stück (Breslau), 3,02—3,15 Mk., Oberschl. Holzind.-Akt.-Ges.; 60 000 Stück (Königsberg i. P.) 2,89 Mk. Eichene Schwellen I. Kl.: 12 500 Stück (Lieferort Breslau), 4,81 Mk. Die angeführten Offerten waren von der Ostpreußischen Holzkommandit-Ges. Albrecht u. Lewandowski in Königsberg gemacht worden.

— **Geisteskranke.** Der Minister des Innern hat angeordnet, daß die Polizeibehörden von der polizeilicherseits veranlaßten Ueberführung eines Geisteskranken in eine Irrenanstalt die Angehörigen desselben hiervon unverzüglich in Kenntnis zu setzen haben. Sind Angehörige der Polizeibehörde nicht bekannt, so sind dieselben schleunigst zu ermitteln und ist der Irrenanstalt der Namen und Wohnort derselben mitzuteilen.

— **Vom Neunuhr-Ladenschluß.** Das Reichsamt des Innern stellt zur Zeit Ermittelungen über die Ausnahmetage vom Neunuhr-Ladenschluß an. Von den Verwaltungsbehörden werden Gutachten darüber verlangt, ob sich eine Verminderung der für den Geschäftsverkehr über den Neunuhr-Ladenschluß hinaus freigegebenen Tage empfehle, ebenso ob die Ausnahmen von der Mindestruhezeit der Angestellten in offenen Verkaufsstellen nicht weiter einzuschränken seien. Die selbständigen Geschäftsleute wünschen, vielfach gegen ihr eigenes Interesse, die Beibehaltung, wo nicht die Vermehrung der Ausnahmen vom Neunuhr-Ladenschluß, während die Handlungsgehilfen im Gegensatze dazu erklären, daß die Ausnahmetage in ihrer übergroßen Mehrheit vom Publikum kaum beachtet werden und daher auch den Ladeninhabern keine geschäftlichen Vorteile bringen, so daß sich die Verringerung der Ueberschreitungen des Neunuhrschlusses, ohne daß jemand geschädigt wird, durchführen lasse.

— **Die christlichen Soldaten-Gemeinschaften** sollen fortan, einer Anregung des Kaisers folgend, mehr ausgebaut werden. Möglichst in jeder Garnison ist daher die Schaffung eines Soldatenheims in Aussicht genommen, um den Soldaten Gelegenheit zu geben, an Sonn- und Fest- oder sonst freien Tagen sich in christlicher Gemeinschaft bewegen zu können und einen Rückhalt gegen verderbliche Einflüsse der Welt zu finden. Neben religiösen Versammlungen soll auch edle Geselligkeit gepflegt werden durch Darbietung eines Schreibe- und Lesezimmers.

— **Der Hauptgewinn der Roten Kreuzlotterie** von 100 000 Mark ist auf die Nr. 234 092 gefallen. Der Gewinn von 50 000 Mark fiel auf die Nr. 193 380. Gewinne von 5000 Mark fielen auf Nr. 108 927, 133 833, 135 006, 342 092.

— **Erhöhung der Lederpreise.** Der Verband thüringischer und sächsischer Lederfabrikanten hat mit Rücksicht auf die Preissteigerung für Rohhäute beschlossen, eine abermalige Preiserhöhung in folgender Höhe eintreten zu lassen: Für Unterleder: Sohlleder, Vacheleder, Blankleder in Häuten 5 Mk. pro Ztr. Kupons von Sohlleder, Vacheleder, Riemenleder 2c. 10 Mk. pro Ztr.. Für Oberleder: Kipse aller Art, Fahlleder 2c. 10 Mk. pro Ztr. Die Preiserhöhungen treten sofort in Kraft. Gleichzeitig werden, wenn die Rohhäutepreise nicht zurückgehen sollten, weitere Preiserhöhungen in Aussicht gestellt.

— **Ferien-Ordnung für die höheren Schulen Westpreußens für das Jahr 1903.** Die Osterferien beginnen am 4. April und dauern bis 21. April, die Pingstferien währen vom 29. Mai bis 4. Juni, die großen Sommerferien vom 4. Juli bis 4. August, die Michaelisferien vom 26. September bis zum 13. Oktober und die Weihnachtsferien vom 19. Dezember 1903 bis zum 5. Januar 1904.

— **Eisenbahn-Fahrplan-Konferenz.** Am gestrigen Mittwoch fand in Graudenz im Ständehaus $9\frac{1}{2}$ Uhr vormittags eine von der königl. Eisenbahndirektion in Danzig anberaumte Besprechung statt, in welcher über die von verschiedenen Seiten eingegangenen Anträge auf Aenderung des bestehenden Fahrplans auf der Strecke Marienburg-Thorn die Ansichten der beteiligten Vertreter von Stadt, Land und Handel gehört werden sollten. Auf dieser Versammlung war der Magistrat durch Herrn Stadtrat Dietrich und die Thorner Handelskammer durch Herrn Bankdirektor Asch vertreten. Um den aus den Kreisen der Landwirtschaft vorliegenden Anträgen, die die dringende Notwendigkeit aussprechen, daß die auf dieser Strecke verkehrenden Schnellzüge auch auf den kleinen Stationen halten müßten, entgegenzukommen, wurden von der königl. Eisenbahndirektion in Danzig folgende Vorschläge gemacht: Der von Thorn um 6 Uhr 19 Min. abgehende Schnellzug soll für die Folge bis Graudenz als Personenzug umgeändert werden und erst von Graudenz ab als Schnellzug weiter gehen. Dieser Zug wird in Marienburg durch den D-Zug Anschluß nach Dirschau bezw. Danzig erhalten und in Danzig erst um 10,41 eintreffen (bisher 10 Uhr). Die direkte Verbindung wäre damit aufgehoben. Der zweite Frühzug von Thorn 6,22 soll eingehen. Der zweite Schnellzug 509 von Thorn 4,19 nachmittags soll bis Graudenz Schnellzug bleiben und dann Personenzug werden. Von Thorn soll nachmittags 2,37 ein Vorzug bis Graudenz eingerichtet werden, dessen Passagiere nach einstündigem Warten in Graudenz dann durch den Thorner Schnellzug Anschluß nach Marienburg erhalten. Daß damit eine Verbesserung geschaffen sein soll, wird wohl niemand behaupten können. Die anwesenden Vertreter der Städte Thorn, Graudenz, Marienwerder und Marienburg haben infolgedessen auch einstimmig und entschieden gegen diese Veränderungen, welche eine wesentliche Verschlechterung des bisherigen Fahrplans bedeuten, Protest eingelegt und den bestimmten Antrag gestellt, es bei dem bisherigen Fahrplan zu belassen und einen neuen, um 2,37 von Thorn abgehenden Personenzug einzulegen oder, falls letzteres nicht angängig ist, den um 6 Uhr 22 früh von Thorn abgehenden Personenzug Nr. 505 so zu legen, daß er den Wünschen der Landwirtschaft und denen der Anwohner der kleineren Stationen entspricht. Die Frage der Durchleitung des Breslauer D-Zuges über Marienburg-Marienwerder-Graudenz-Thorn wurde ebenfalls besprochen. Mit Ausnahme der Vertreter aus Bromberg wurde die Aussicht, diesen Zug auf die kürzere Route über Marienburg-Graudenz-Thorn zu verlegen, mit Freuden begrüßt. Der Vertreter der Königl. Regierung in Marienwerder, Herr Regierungs-Assessor von Halem, trat ganz besonders für diese Veränderung ein. Die königl. Eisenbahndirektion in Danzig steht diesem Wunsche ebenfalls sympathisch gegenüber, da mit Eintritt dieser Zugverlegung ein Anschluß an den um 9,40 in Marienburg abgehenden Schnellzug 506 ermöglicht und die Fortführung des bisherigen Schnellzuges über Dirschau-Bromberg erübrigt wird.

— **Die Telegrammannahme und die öffentliche Fernsprechstelle** im Hauptpostgebäude werden heute abend auf die entgegengesetzte Hausseite verlegt. Sie befinden sich wie bisher 1 Treppe hoch; als Zugang zu ihnen wird vom Freitag ab die Posthausthür neben der altstädtischen evangelischen Kirche benutzt. Die Einrichtungen für die Annahme von Nachttelegrammen bleiben unverändert.

— **Kriegerverein.** In der gestrigen Hauptversammlung wurden 6 Kameraden in den Verein neu aufgenommen und 7 wegen rückständiger Beiträge bezw. Wegzuges gestrichen. Der Vorsitzende teilte mit, daß bereits 80 Jahrbücher und 430 Lotterielose abgesetzt worden sind. Bei der Vorstandswahl wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder durch Zuruf wieder- und an Stelle des verzogenen Steuer-Inspektors Thau, Haupt-Zollamts-Rendant Kleemann neugewählt. Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Hauptmann a. D. Grenzkommissar Maercker, 1. Vorsitzender, Oberleutnant, Landrichter Erdmann, 2. Vorsitzender, Stadtsekretär Sczepan, 1. Schriftführer, Kaufmann Kaliski, 2. Schriftführer, Landratsamtsbote Zindel, 1. Kassenführer, Polizei-Wachtmeister Kabel, 2. Kassenführer, Hauptmann d. L. Haupt-Zollamts-Rendant Kleemann, 1. Beisitzer, Rentier Seepolt, 2. Beisitzer, Regimentsschneidermeister Feldwebel Dümler, 1. Festordner, Schneidermeister Schulz, 2. Festordner. Ferner wurden wiedergewählt: Polizei-Sergeant a. D. Decomé zum 1. Kompagnie-Führer, Gefangenenaufseher Thiart zum 2. Kompagnie-Führer, Nachtwächter Schönborn zum Fahnenträger, Restaurateur Mausolf zum Vereinsboten. Nach Erledigung der Tagesordnung wurden die s. Zt. vom Kameraden Nastaniel dem Verein überwiesenen Tabakspfeifen versteigert; der Erlös betrug gegen 30 Mk.

— **Der Eisübergang** über die Weichsel ist infolge des eingetretenen Tauwetters polizeilich gesperrt worden, da er nicht mehr sicher sein soll. Die Pendelzüge werden daher von morgen an wieder eingerichtet.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 2 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,5 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,08 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

— **Gefunden** auf dem Hofe des Amtsgerichtsgebäudes 4 Schlipse, abzuholen bei Kunz, Culmerstraße 1.

Mocker, 18. Dezember. Am Dienstag folgte der öffentlichen Sitzung der Gemeindevertretung eine geheime Sitzung, in der von dem Beschluß des Schulvorstandes über die Versicherung des neuen Schulhauses gegen Feuersgefahr Kenntnis genommen wurde. Bezüglich der Deckung des Fehlbetrages in Höhe von 4000 Mk. beim Schulhausbau erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß der Fehlbetrag zur Entlastung des Schulvorstandes aus den von der Regierung überwiesenen 9000 Mk. gedeckt werden soll, jedoch in der Voraussetzung, daß die Gemeinde in Schulangelegenheiten in Zukunft finanzielle Selbständigkeit erhält. Weiter wurde genehmigt, daß Herr Gemeindekassenrendant Diedrichsen, seinem Ansuchen entsprechend, seine Rendantenstelle mit der vakanten Stelle des Steuersekretärs und Vorstehers des Steuerbureaus vertauscht, unter Beibehaltung seines bisherigen Gehalts. Infolgedessen ist die Rendantenstelle neuzubesetzen. In der Angelegenheit des Ankaufs des Katharinenflurer Terrains, in der die Auflassung noch nicht hat erfolgen können, wurde auf einen dringlichen Antrag des Gem.-Vertr. Walter die Auszahlung eines Teils der Kaufsumme beschlossen. — In unserem gestrigen Bericht über die öffentliche Sitzung hat uns der Druckfehlerkobold einen Streich gespielt. Es muß bei der Umtaufung der Straßen heißen: Die Krummestraße soll Sedanstraße, die Mauerstraße Königstraße und die Thoberstraße Rösnerstraße genannt werden.

Podgorz, 17. Dezember. In der Liedertafel sind die Vorbereitungen zu dem im Januar stattfindenden Vergnügen in vollem Gange; ein hübsches Singspiel wird u. a. zur Aufführung gelangen. Die Liedertafel hat in ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, hiesige Bürger nicht mehr zu den Vergnügungen einzuladen. Es wird hiermit der Zweck verfolgt, dem Gesangverein mehr neue Mitglieder zuzuführen. — Zu dem heutigen Holzverkaufstermin hatten sich viele Händler und Private eingefunden, und das ausgebotene Holz wurde flott fortgekauft. Wie sich die Kauflustigen überboten, zeigt folgendes Beispiel. 18 Raummeter Reiser I. Klasse (Taxe 1 Mk. per Meter) brachten 40 Mark. — Gestern begann der Kursus zur Erlernung der „Deutschen Normalbuchführung" im Lokale des Herrn Nicolai. An dem Kursus nahmen vorläufig 11 Herren teil. Weitere Anmeldungen nimmt der Lehrer Herr Bahr entgegen. — Vor einigen Wochen fand ein Knecht aus Rohrmühle auf der Schirpitzer Chaussee eine Damenuhr, die er für sich behalten wollte. Der Gendarm Herr Pagalies hat dem Manne die Uhr abgenommen und ihn wegen Fundunterschlagung zur Anzeige gebracht.

Kleine Chronik.

* 1000 Mark Belohnung. Das Polizeipräsidium in Berlin setzte auf die Ermittelung des Urhebers des vermutlichen Raubmordes an der 60 Jahre alten Witwe Budwig, die, wie gemeldet, gestern mittag in ihrer Wohnung mit einer Schußwunde in der Stirn tot aufgefunden wurde, eine Belohnung von tausend Mark aus.

* Von einem seltsamen Erkennungszeichen berichtet das „Luz. Tagebl.". Die deutsche Polizei sucht gegenwärtig in der Schweiz einen Vermißten. Es ist eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt. Der Hut des Gesuchten trage inwendig die Worte: „Das ist nicht dein Hut, dummes Luder!"

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Dezember. In dem Brandtschen Millionen-Erbschaftsprozeß waren heute morgen die Angeklagten nicht zur Verhandlung erschienen. Es wurde die Verhaftung derselben angeordnet und die Verhandlung ohne ihre Anwesenheit weiter geführt.

Berlin, 18. Dezember. Die Darmstädter Bank setzte auf die Ergreifung des flüchtigen Depotverwalters Neßler eine Belohnung von 3000 Mk. aus. Amtlich ist jetzt festgestellt, daß Neßler sich nach der Flucht in Frankfurt a. M. mehrere Stunden aufhielt.

Königsberg, 18. Dezember. Seit gestern ist hier Tauwetter eingetreten, nachts herrschte ziemlich heftiger Sturm. In Tilsit sind so große Schneemengen niedergegangen, daß die Straßenbahn den Betrieb einstellen mußte.

Beuthen in Oberschlesien, 18. Dezember. Einer Mitteilung der Grube „Hohenlohe" zufolge sind von der 1600 Mann betragenden Belegschaft jetzt 750 Heuer und Schlepper ausständig.

Wien, 18. Dezember. Wie die Morgenblätter melden, hat der Reichskriegsminister von Krieghammer seine Entlassung eingereicht.

Paris, 18. Dezember. Dem „Rappel" zufolge versichert man in Rotterdamer Finanzkreisen, daß ein geheimer Staatsschatz (?) der Transvaal-Republik bestehe. Derselbe soll auf den Namen Dr. Leyds bei einer Brüsseler Bank deponiert sein.

Zürich, 18. Dezember. Der Fuhrhalter Toogweiler hierselbst erschoß seine Frau, ein zweijähriges Töchterchen und nach einem Schuß auf seine Schwiegermutter sich selbst. Die Schwiegermutter ist schwerverletzt.

Sofia, 18. Dezember. Der Kaiser von Rußland hat für die mazedonischen Flüchtlinge 10000 Rubel gespendet.

Madrid, 18. Dezember. Der Präsident des Militärkasinos, General Bourbon Castelpi, ein Verwandter des Königs, wurde verhaftet. Die Verhaftung ist die Folge von Maßregeln, die der Präsident traf, um das Spielen im Kasino zu unterdrücken.

New-York, 18. Dezember. Ein Telegramm aus Port au Prince meldet: General Nord ist von den Truppen zum Präsidenten ausgerufen worden und scheint Herr der Situation zu sein, obgleich die Mehrheit des Kongresses für Senegue Pierre ist. Die Ordnung ist wieder hergestellt. Bei den gestrigen Zusammenstößen wurde eine Anzahl Personen verwundet. Die amerikanische Gesandtschaft wird von Truppen beschützt.

La Guaira, 18. Dezember. Mit der Blokade ist begonnen worden. Dieselbe erstreckt sich nur auf die venezolanischen Schiffe.

Caracas, 18. Dezember. Der italienische Gesandte hat Caracas verlassen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 18. Dezember. Fonds fest.		17. Dezbr.
Russische Banknoten	216,15	216,15
Warschau 8 Tage	215,70	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,50	91,40
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,10	102,—
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,90	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,50	91,40
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	102,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,50	88,40
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,90	98,70
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,30	99,30
" " 4 pCt.	102,50	102,30
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	99,30	99,20
Türk. 1 % Anleihe C.	31,85	31,45
Italien. Rente 4 pCt.	103,50	103,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,40	85,40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	188,50	188,25
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	200,75	201,10
Harpener Bergw.-Akt.	166,—	166,90
Laurahütte Aktien	205,30	205,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	156,50	156,50
" Mai	156,75	156,50
" Juli	—,—	—,—
" loco Newyork	$79\frac{3}{8}$	$79\frac{3}{8}$
Roggen: Dezember	137,75	137,50
" Mai	139,50	139,25
" Juli	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pCt. Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Fahrplan Mocker-Leibitsch.

(Die Züge führen nur II. und III. Klasse.)

Ab Mocker	*1.40 nachm.	5.15 nachm.
an Gramtschen	2.12 "	5.43 "
an Leibitsch	2.29 "	6.00 "

*) Der Zug 1.40 nachm. hat Anschluß von Thorn (Stadtbahnhof) um 1.22 nach Mocker.

Ab Leibitsch	6.20 früh	4.06 nachm.
an Gramschen	6.38 "	4.28 "
an Mocker	7.07 "	4.56 "

Philipp Elkan Nachfolger.

Zum Zwecke einer **Neu-Organisation** meines Geschäfts und der neu errichteten Filiale werden **bis zum 24. d. Mts.** folgende Artikel verkauft:

Tafel-Services auf bisherige Preise: **mit 25% Rabatt.**

Gaskronen u. Petroleum-Hängelampen mit 20% Rabatt.

Der grösste Teil von **versilberten** und **Bronze-Waren** wird gleichzeitig zu **wirklich selten billigen Preisen** abgegeben.

Statt besonderer Meldung!

Heute früh wurde uns

ein gesundes Knäblein

geboren.

Mocker, 18. Dezember 1902.

Pfarrer Heuer und Frau.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Hermann Jablonski** in Firma **S. Schendel** in **Thorn** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf den

5. Januar 1903,
vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer 22 — bestimmt.

Thorn, den 16. Dezember 1902.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die auf der Eisdecke der Weichsel hierselbst für Fußgänger abgesteckte Bahn wird von heute ab gesperrt, weil sie nicht mehr sicher ist.

Thorn, den 18. Dezember 1902.
Die Polizei-Verwaltung.

Große Versteigerung.

Freitag, den 19. d. Mts.,
von vormittags 10 Uhr ab werde ich in dem früheren Kaufmann **Sandelowski**'schen Geschäftslokal hierselbst Breitestraße

50 Stück Knabenpaletots,
50 Stck. Pelerinenmäntel,
60 Knabenanzüge,
15 Havelots,
einen gr. Posten Herren-Jaketts u. Westen usw.,
ferner
ca. 90 Paar neue Damen- und Herren-Gamaschen
sowie
Kinderschuhe

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt.

Thorn, den 16. Dezember 1902.
Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Reinschriften und **Vervielfältigungen** von Schriftsätzen mittelst Schreibmaschine „The Cyclostyle" pp. werden besorgt

Tuchmacherstraße 4, II.

Versteigerung.

Freitag, den 19. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr werde ich in meinem Geschäftszimmer

30 Tonnen Wicken

gut, gesund, trocken, laut Muster, zur sofortigen Lieferung, gesackt Thorn, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski**, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Ein tüchtiger
Maschinenschlosser
findet dauernde Beschäftigung und kann sofort eintreten bei
Paul Raykowski,
Maschinenbauanstalt, Strasburg Wp.

Für die
Weihnachts-Tafel

liefere ich, soweit Vorrat:

Lebende Karfen, 2—2½ pfündige 0,90 bis 1,00 Mark.
Lebende Karpfen, 3—4½ pfündige 1,00 bis 1,10 Mark.
Lebende Karpfen, 5—10 pfündige 1,20 bis 1,25 Mark.
Frische Eis-Karpfen Pfd. 0,60 Mark.
Frische Steinbutten Pfd 1,70 Mark.
Frische große Seezungen Pfd. 1,80 Mk.
Frische kleine Seezungen Pfd. 1,00 Mk.
Frische Rothzungen Pfund 0,60 Mk.
Prima mittl. Zander Pfd. 0,60 Mk.
Große Zander Pfund 0,80 Mark.
Prima gefr. Silberlachs Pfd. 1,50 Mk.
Prima gefr. Steelheadlachs Pfd. 1 Mk.
Lebende Hummern Pfund 2,80 Mark.

Bestellungen werden bis Sonntag, den 21. angenommen.

Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße 26,
Telephon 43. — Telephon 43.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Herren-Unterkleider, Wolle, Baumwolle, Macco, — Prof. Jäger-Wäsche — Kravatten, Hosenträger empfiehlt **Carl Mallon, Thorn.**

Die Eröffnung der

Weihnachts-Ausstellung

zeige ergebenst an und empfehle:

Marzipansätze und Herze nach Königsberger und Lübecker Art in allen Grössen und Preislagen.
Baumbehang in reichster Auswahl.
Randmarzipan, Theekonfekt, Makronen tägl. frisch.
Attrappen, Bonbonnièren, ff. Schokoladen, Knallbonbons.

Oskar Winkler,
Konfiturenfabrik,
Elisabethstraße 22.

Fensterschutz-Decken zum Abhalten der kalten Luft empfiehlt meterweise und fertig genäht **Carl Mallon, Thorn.**

Schlafröcke

von **bestem Velour**, in eigener Werkstatt angefertigt, empfehle zu **billigen Preisen**, ebenso

Joppen, seidene Westen und andere zu Weihnachts-Geschenken passende Artikel

auf Bestellung nach Maass in kürzester Zeit.

St. Sobczak
Schneidermeister.
Schuhmacherstr. 18. **Schuhmacherstr. 18.**

Parfümerien! **Seifen!**

Weihnachts-Ausstellung!

Toilette-Gegenstände,
Artikel zur Nagel-Pflege,
passende, nützliche Geschenke, bringe höflichst in Erinnerung.

H. Hoppe, geb. **Kind**
Breitestrasse 32, I. **Breitestrasse 32, I.**

Warme Füsse behält Jeder, der **Cocos** als Fußbodenbelag wählt.
Empfehle **Cocosteppiche, Cocosfasermatten, Cocosläufer.**
Carl Mallon, Thorn.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**
Beste Referenzen.

Rügenwald. Zervelatwurst, Leberwurst, Blutwurst (Hausmacherart), **Gänseschmalz, Gänserollbrust, Frühstückschinken, Hinterschinken**
empfiehlt
Hugo Eromin.

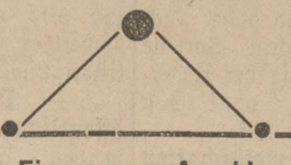
Beste, daher billigste Bezugsquelle aller Arten

Schuhwaren

bleibt das älteste Schuhgeschäft Thorns von

Adolph Wunsch
3 Elisabethstraße 3
Nähe Neustädt. Markt
gegründet 1868.

Idealschulstiefel.
Echt russ. Gummischuhe.



Eine grosse Anzahl
fertiger Handarbeiten
in allen Preislagen, zu
Festgeschenken
geeignet, hat vorrätig

A. Petersilge,
Schloßstr. 9 — Ecke Breitestr. (Schützenhaus).



Ed. Lannoch,
Bachestraße 2
Ecke Elisabethstr. am Schützenhaus.

Corsetts

in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Krieger-Verein

Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 5 Uhr

Weihnachtsbescheerung

im Saale des Viktorigartens.

Der Vorstand.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal: Schillerstr Nr. 4.

Reiche Auswahl an **Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten usw.** vorrätig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Der Vorstand.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.

Der grosse Erfolg der Vorjahre!

veranlasst mich, auch in diesem Jahre zu

Weihnachten * * * * * **Vergrösserungen**

nach jed. Bilde in Lebensgrösse (Brustb.) zum Preise von Mk. **10.**— zu fertigen. **Einrahmungen** äusserst billig.

Atelier Bonath,
THORN,
Neust. Markt-Ecke.

Heirat Reich, glücklich u. passend für alle Unverheiratete vom Bürger bis zum höchsten Adelstand. Näheres unter „Glücksstern", Berlin S. 42.

Die mehrere Jahre von Herrn Oberleutnant Bielau innegehabte

möblierte Wohnung,

bestehend aus 2 bis 3 Zimmern nebst Burschengelaß ist per 1. Januar evtl. auch per sofort zu vermieten.

Gebr. Casper, Gerechtestr. 15/17.

I. Etage, 4 Zimmer, Entree, Küche, Zubeh. vom 1./4. 03 zu vermieten **Bäckerstraße 5.**

Eine kleine frdl. Wohnung ist von sofort zu vermieten.
B. Müller, Mocker, Lindenstr. 5.

Elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Breitestr. 11, II.**

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 3¾ Uhr: Abendandacht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 297. Freitag den 19. Dezember. 1902.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Unter rückhaltlos hervorbrechenden Tränen schmiegte sich Barbara eng an Mark, fast wie sie als Kind ihr Weh in seinen Armen ausgeschluchzt hatte, und gescholten und zufrieden gesprochen und wieder fein still geküßt worden war. Vielleicht würde sie, hätte sie ahnen können, was diese Trennung für sein Herz bedeute, dem leidenschaftlichen Schluchzen, wodurch sie ihm die Trennung so unendlich erschwerte, Einhalt getan haben. Seine Züge waren bleich und schmerzergriffen, als er sanft ihre umschlingenden Arme löste. Nachdem er sie auf einen Sessel getragen, wandte er sich ab und verließ das Zimmer.

Sonnenschein füllte den Garten und die staubige Landstraße, als er hastigen Schrittes und nichts beachtend darauf hinwanderte. Eine elegante Chaise kam ihm entgegengefahren und Mark hob, halb acht- und gedankenlos, den Blick nach derselben, als sie an ihm vorüberwirbelte. Eine ältliche, gut konservierte Dame in tiefer Trauer, die einzige Insassin, zuckte leicht zusammen, als ihre Augen auf den Vorüberschreitenden fielen.

„Wie ähnlich — wie seltsam ähnlich!“ dachte sie im Weiterfahren. „Wenn er nicht tot wäre, würde er aussehen wie dieser — hoch und stattlich; und doch, als ich ihn zum letzten Male schaute, den armen Jungen, hatte er denselben Zug — als wäre alles Glück aus seinem Leben geschwunden.“

Und die Erinnerungen, welche Marks verstörtes Aussehen in der alten Dame weckten, gaben ihren Zügen einen weicheren Ausdruck, als sie von Barbara empfangen wurde, und ihr Wesen war mütterlicher und weniger formell, als es sich sonst der Nichte ihres Herrn gezeigt haben würde.

„Sie hat nichts, gar nichts von den Hattons,“ dachte sie, wie sie mit Barbara, die stolz und bleich ihr gegenüber saß, von der Cottage abfuhr. „Sie muß nach ihrer Mutter geraten sein und ihre Mutter muß große Schönheit besessen haben. Vielleicht ist es gerade gut, daß sie ihrem Vater nicht ähnlich sieht — seine Lordschaft wird sie nur um so lieber haben; aber wie schade, daß Mr. Paul nicht einen Knaben hinterlassen hat!“

Und Barbara, die Tränen, welche sich in ihre schönen Augen drängten, stolz zurückhaltend, legte sich im Herzen die Frage vor, ob sie im künftigen Leben je wieder solche Liebe, wie sie in der Vergangenheit in so reichem Maße an sie verschwendet worden, finden werde, und was die Zukunft für sie im Schoße tragen möchte. Hätte sie den verhüllenden Schleier zu lüften vermocht, so würde sie, so furchtlosen und festen Mutes sie auch war, entsetzt und schaudernd zurückgeschreckt sein.

Sechstes Kapitel.

Eine Gruppe Menschen stand auf dem Perron der Eisenbahnstation einer großen Binnenstadt, dem Zuge, aus welchem sie soeben gestiegen, nachschauend, wie er langsam weiterdampfte.

Es war ein sehr ansehnlicher und geschäftiger Bahnhof. Vom Morgen bis zum Abend bot er ein Bild des Lärmens und Drängens, da die Stadt ein wichtiger Mittelpunkt geschäftigen Verkehrs war. In der nächsten Umgebung erhoben hohe dampfende Schlote ihre lustigen Häupter und stießen dicke Rauchwirbel aus, und auf dem nahen Flusse und in den Docks lagen eine Menge mit Rohmaterial und verarbeitetem Eisen befrachtete Schiffe.

Die Eisenbahnbediensteten waren so sehr an diesen fortwährenden Lärm und das geschäftige Treiben gewöhnt, daß etwas ganz Außergewöhnliches erforderlich gewesen wäre, ihre Beachtung zu reizen. An diesem heißen Juliabend verursachte die Gruppe von Personen, die dem aus London kommenden Zuge entstiegen war und jetzt auf dem kleinen Perron stand, keine geringe Bewegung unter den sonst gleichgültigen Beamten.

Es hatte etwas Verspätung gegeben, um die Masse der Gepäckstücke aus dem Güterwagen auszuladen. Die Arbeit war eben erst vollendet, als der Zug aus dem Bahnhof hinausglitt, während ein ernst ausschauendes Individuum die Koffer und Reisekörbe, welche die Gepäckträger auf Karren luden, durchzählte.

Außer der Dienerschaft: Livreebedienten, einer Zofe und einem gewichtigen Juwelenkasten, und einem französischen Kammerdiener von tadelloser Haltung, bestand diese Reisegesellschaft aus drei Herren, von denen einer bejahrt, die beiden anderen jung waren, und einer jungen Dame, einem schlanken Mädchen in grauem Reisekostüm. Es hatte einen grauen Gazeschleier um den Hut geschlungen und unter dem Kinn eine breite Schleife gebunden, scheinbar gleichgültig gegen seine Umgebung, schien es nur Augen für den großen Blumenstrauß in seiner feinbehandschuhten Rechten zu haben.

Ein Diener in Livree schritt eilig über die Plattform und näherte sich dem kleinern der beiden jungen Männer, der sich durch braunen Teint auszeichnete, und redete ihn mit Hast und augenfälliger Angst an. Der alte Herr, welcher sich bereits umgedreht, den Bahnhof zu verlassen, hielt verdrießlich inne.

„Was giebt's Sinclair?“ fragte er in kaltem, klarem, schneidigem Tone.

„Es ist ein Versehen mit dem Wagen, Mylord!“ entgegnete der junge Mann respektvoll. „Er ist noch nicht hier.“

„Noch nicht hier! Wie kommt das? Wir sind doch nicht zu früh angekommen?“

„Im Gegenteil, etwas verspätet, Mylord. Ich fürchte, Mrs. Fairfax hat sich in der Zeit geirrt.“

Lord Elsdale runzelte ärgerlich die Stirn und blickte unter den buschigen Augenbrauen hervor nach der Dame im grauen Reisekostüm, als wollte er fragen, was sie von dieser Störung denke. Sie hatte scheinbar dem, was zwischen dem Sekretär des Earl und dem Diener verhandelt worden, keine Beachtung geschenkt; aber ihr stolzes, schönes Gesicht hatte etwas von seiner Indifferenz

verloren, und eben lächelte sie über eine Bemerkung, welche der junge Mann an ihrer Seite ihr zugeflüstert.

„Es ist kaum wahrscheinlich, daß Mrs. Fairfax solch ein Versehen begangen haben sollte," äußerte Lord Elsdale kurz. „Es ist sehr sonderbar! Barbara, hörst du?"

Das junge Mädchen blickte ihn fragend an

„Was soll ich hören, Onkel Norman? Was ist passiert?"

„Es scheint, daß die Wagen vom Schlosse nicht hier sind. Es ist ganz unbegreiflich!"

„Keine Wagen!" rief sie mit zusammengezogenen Brauen. „Das ist sonderbar!"

„Vielleicht hat es einen Streik in den Ställen gegeben," mischte sich der große blonde Herr lachend ins Gespräch. „Vielleicht vermag ich Aushilfe zu bieten? Wollen Sie nachsehen, Arnoult, was man mir von Firholme geschickt hat?"

„Es ist nur ein Dog-cart da, Mylord," redete einer der Bedienten dazwischen, wodurch der schmucke Franzose dem Befehle seines Herrn nachzukommen überhoben ward.

„Nur ein Dog—cart! Miß Hatton, wollen Sie sich einem Dog—cart und mir anvertrauen?" — die letzten zwei Worte waren in weicherer Betonung, indem er sich leicht zu ihr beugte, gesprochen worden.

„Danke, Lord Keith; aber ich hoffe, Sie nicht bemühen zu müssen. Der Wagen wird wahrscheinlich in einigen Minuten hier sein. Würden wir nicht besser tun, darauf zu warten, Onkel Norman?"

„Es scheint uns keine andere Wahl zu bleiben," erklärte der Earl mißmutig. „Willst du ins Wartezimmer kommen, Barbara?"

Sie fingierte ein niedliches Schaudern, als die Frage ihr Ohr traf.

„O bitte, ja nicht, Onkel Norman! Der Bahnhof ist schon schlecht genug; aber der Gedanke an das Wartezimmer geradezu unerträglich. Wir würden dort ersticken."

„Und hier vom Staube erwürgt werden," bemerkte Lord Elsdale.

„Es ist das kleinere von den zwei Uebeln," lachte sie; aber Sie dürfen wir nicht aufhalten, Lord Keith," fügte sie gemessen hinzu, als ihr Onkel sich abwandte und, die Hand auf den Arm seines Sekretärs legend, langsam auf dem Perron auf und ab zu wandeln begann.

„Mich aufhalten?" wiederholte der junge Mann mit einem Blicke zärtlichen Vorwurfs. „Sie werden doch nicht so grausam sein, mich fortzuschicken, nachdem Sie schon so hart gewesen, mir das Vergnügen abzuschlagen, Sie nach dem Schloß zu fahren?"

„Es liegt von Ihrem Wege ab," warf sie ein.

„Von meinem Wege ab? Firholme liegt zwei Meilen weiter!" rief er lebhaft. „Der Abend ist so schön; es würde die Spazierfahrt für Sie ein Genuß sein."

Sie wanderten auf dem Perron in der Art des Earls und seines Sekretärs gemächlich neben einander, und der Strauß der Dame nahm sich in der schmutzigen Umgebung noch frischer und rosiger aus.

„Es würde nicht gerade würdevoll aussehen, wenn ich meinen ersten Einzug auf Elsdale auf einem Dog-cart halten wollte, nicht wahr?"

„Ist es wirklich Ihr erster Einzug? Wie kommt es, daß Schloß Elsdale nie zuvor durch Ihre Gegenwart geehrt worden?"

Das warme Blut schoß ihr bis in die Schläfen und langsam neigte sie ihr Gesicht über den Blumenstrauß.

„Ich war so lange auf der hohen Schule, wissen Sie, und seitdem sind wir auf Reisen gewesen," entgegnete sie in gleichgültigem Tone, als sie den Kopf wieder hob. „Jetzt sogar sehe ich meinem Besuche daselbst kaum mit Freude entgegen. Onkel Norman wird seine Rückkehr nach dort traurig stimmen, glaub' ich. Elsdale ist voll trüber Erinnerungen für ihn."

„Aber Sie sind bei ihm," betonte der junge Mann mit der Ueberzeugung, daß der Zauber ihres reizenden Gesichtes und ihrer anmutigen Gegenwart alle traurigen Erinnerungen von jedem Heim verscheuchen müsse; „und die Zeit bringt solch' wunderbare Heilung," fügte er dann laut hinzu.

„Ja," gab sie nachdenklich zu, während ihre schönen Augen in milderem Lichte strahlten. „Aber Elsdale wird ein etwas toter Aufenthalt sein, fürchte ich."

„Nach dem Glanz der Londoner Saison," äußerte er mit einem Anflug von Eifersucht, „mit ihren Triumphen und Vergnügungen und Schmeicheleien und Huldigungen wird Elsdale wahrscheinlich tot erscheinen."

„Ihrem Glanz!" lachte Barbara Hatton — solch ein süßes, melodisches Lachen! — „Oh, der ist jetzt verschwunden! — Nichts ist übrig geblieben als beschmutzte Handschuhe, zerknitterte Kleider, verwelkte Blumen und das Andenken an einige wenige, hie und da eingestreute angenehme Abende."

„Nichts als das?" lautete seine mit etwas unsicherer Stimme gesprochene Frage. „Ist das alles? Oh, ich habe viel anderes behalten — Erinnerungen, welche mein ganzes Leben hindurch dauern werden, und es licht oder vielleicht auch trübe machen — ich weiß kaum welches von beiden! Aber, was sie auch bringen mögen, ob Freud' ob Leid, um alles in der Welt wollt ich sie nicht missen, nicht für alle Schätze, die die Welt zu bieten vermag, möcht' ich sie umtauschen."

Das schöne Angesicht unter dem grauen Gazeschleier errötete, und die langen Wimpern senkten sich über die dunklen Augen.

„Das müssen in der Tat kostbare Erinnerungen sein," bemerkte sie leichthin. „Was für ein schmutziger alter Bahnhof das ist! Er liegt im Centrum von Stourton, denk' ich."

„Ja. Stourton ist eine lebhafte Handelsstadt."

„Das ist nach der Atmosphäre wohl anzunehmen," stimmte Barbara bei, indem sich ihre Lippen kräuselten. „Es muß eine Pein sein, in solchem Rauch zu leben."

„Angenehm mag es nicht sein."

Während dieses Gesprächs hatten sie das Ende der Plattform erreicht, auf ihrer Wanderung am Earl und seinem Begleiter vorüberstreifend. Der Blick des letzteren flog mit einem Zuge des Unmutes zu ihnen hinüber, dann wandte er ihn ebenso rasch wieder ab. Doch repräsentierten die beiden ein schönes Paar, ganz wie füreinander geschaffen, daß das Auge nur gern auf ihnen weilte. — Lord Keith, groß, markig, vornehm, liebenswürdig, in seinem grauen Tweed-Anzuge, das junge Mädchen, eine schlanke, entzückende und berückende Erscheinung in ihrem einfachen grauen Kostüm; und wenn das Paar auch Mr. Sinclairs Auge nicht gefiel, so folgte ihm doch der bewundernde Blick anderer.

Der Gepäckberg war unterdessen auf die Karren geladen worden und wartete unter der Aufsicht von Lord Elsdales gewichtigem Haushofmeister. Eine schmucke Zofe, die eifersüchtig Hut und Wacht über den Juwelenkasten hielt, spann eine im Eisenbahncoupé mit Lord Keiths Kammerdiener begonnene Liebelei weiter. Die Diener standen am Eingange und hielten ängstlich Ausschau nach den saumseligen Wagen vom Schloß; durch die weitgeöffneten Türen war ein Dog-cart mit einem mächtigen Braunen, an dessen Kopfende ein Diener in Livree stand, sichtbar. Die Gepäckträger bummelten herum, des nächsten Zuges harrend. Der Stationsvorsteher plauderte mit Lord Elsdales Bedienten, und in einiger Entfernung stand eine Gruppe reisender Herren und Damen, Packete, Schachteln und Umhänge in den Händen und unter sich lachend und schwatzend. Sie waren ebenfalls aus dem von London heruntergekommenen Zuge ausgestiegen und warteten auf die Ankunft eines anderen, mit dem sie ihre Reise fortsetzen mußten.

Es war ein schwüler Julitag, der Bahnhof staubig und die Luft zum Ersticken — das Glasdach zog die Glut der brennenden Sonne noch mehr an. Mit einer etwas ungeduldigen Geste schlug Miß Hatton ihren Gazeschleier in die Höhe; die Hitze hatte die blendende Weiße ihrer Wangen mit einem rosafarbenen Hauch gefärbt.

„Meine armen Rosen!" sprach sie bedauernd. „Sie hängen die Köpfe, weil ihnen das Wasser fehlt, die armen hübschen Dinger! Dufteten sie nicht schön?"

„Sehr schön; doch fühle ich mich ganz geneigt, eifersüchtig auf sie zu werden," versetzte der junge Mann mit Nachdruck.

„Eifersüchtig auf sie — warum?" fragte sie im Tone der Verwunderung.

„Sie absorbieren Ihre ganze Beachtung. Würde es dreist erscheinen, eine Frage mir zu erlauben?"

„Es kommt auf die Frage an."

„Auf die Frage?"

„Natürlich! Was ist's?"

„Ich werde von Neugier aufgerieben."

„In Bezug auf was?"

„In Bezug — verzeihen Sie — auf den Geber der Rosen."

Mit einem Zuge fragenden Erstaunens richtete sie den Blick auf sein Gesicht.

„Den Geber meiner Blumen?" lächelte sie. „Sind sie nicht von Ihnen gesandt?"

„Es tut mir leid, „nein" sagen zu müssen," versetzte er, indem ein Schatten des Bedauerns seine offenen blauen Augen trübte.

„Nicht von Ihnen! Dann bin ich den ganzen Tag der unrechten Person dankbar gewesen. Die Rosen haben mir solche Freude gewährt! Sind Sie sicher, daß sie nicht von Ihnen geschickt wurden, Lord Keith?"

„Vollständig sicher. Wer hat sie Ihnen gebracht?"

„Sie lagen auf dem Tische im Salon; irgend jemand hatte sie dort für mich zurückgelassen."

Wieder zeigte sich ein flüchtiges, ärgerliches Aufflammen in den blauen Augen, und vor Unwillen biß der Lord sich auf die Lippen.

„Wer sie auch geschickt hat, ich bin sehr dankbar," erklärte sie, den süßen Wohlgeruch behaglich einatmend. „Sie sind von jemand, der meinen Geschmack ganz genau kennt. Ich liebe Rosen ungemein."

Lord Keiths Augen wurden fast schwarz vor Verdruß; er der so ängstlich bedacht war, ihre Gunst zu erwerben, hätte wohl auch daran denken können.

„Was für eine kuriose Gruppe das dort ist," nahm Keith jetzt mit Gewaltanstrengung, doch in natürlichem Tone das Wort; „und wie unverkennbar ihr Metier ihnen aufgeprägt ist!"

„Welche Gruppe?" fragte Barbara in etwas mattem Tone; das zarte Rot war wieder geschwunden, der schmutzige Bahnhof fing an, ihr lästig zu werden.

„Jene Gruppe links von dem Turm von Koffern, in denen Sie Ihre beschmutzten Handschuhe und zerknitterten Roben aufheben, die einzigen Ueberbleibsel einer Londoner Saison," gab er lachend zurück. „Sehen Sie sie, vier Herren und drei Damen?"

„Jawohl," erklärte sie, die besagte Gruppe mit einem Blicke gleichgiltiger Verachtung streifend, als wären die etwas dürftig gekleideten Personen zu gering für ihre Beachtung. „Welchem Metier gehören sie denn Ihrer Meinung nach an?"

„Dem dramatischen," behauptete der Lord, „ohne allen Zweifel. Erkennen Sie denn nicht die Merkmale und Anzeichen? Natürlich ist das von Ihnen kaum zu erwarten, da auf diesem Gebiete Ihre Erfahrung gleich Null sein muß."

„Welches sind denn die Anzeichen und Merkmale?" fragte Barbara in etwas gepreßtem Tone.

„Oh, die sind sehr mannigfach?"

„Wollen Sie nicht einige davon aufzählen? Ich finde, daß sie ganz ebenso wie andere Leute aussehen; als ich Mrs. Kendal und Mrs. Bancroft im Parke schaute, meinte ich, zwischen ihnen und den anderen Insassinnen der Viktoria-Chaisen und Landauer keinen Unterschied zu finden, vielleicht nur, daß sie feinere Toilette gemacht hatten."

„Meine Bemerkung ist natürlich nicht auf die Sterne erster Größe anwendbar," lächelte Lord Keith. „Ich spreche auch nur von Schauspielern zweiten und dritten Ranges, die sich auf die Provinzen beschränken."

„Oh," äußerte Barbara nachlässig, den Blick auf die in Rede stehende Gruppe werfend und das Beben der Lippen hinter ihrem Rosenstrauße verbergend, „also nur Schauspieler zweiten und dritten Ranges spielen in den Provinzen. Das ist sehr schmeichelhaft für die Provinzen!"

„Sterne können die Provinzen sich nicht leisten," erklärte er lächelnd, „doch habe ich in dem Theater Royal in Stourton trefflich spielen sehen."

„Aber Sie haben mir noch immer nicht die Zeichen und Merkmale angeführt, an welchen man diese zweit- und drittklassigen Darsteller erkennen kann," erinnerte Miß Hatton nach kurzer Pause.

„Wenn Sie der Gruppe, an welcher wir bald vorüberkommen werden, die Ehre Ihrer Beachtung schenken wollen, dann werden Sie denselben schon selbst herausfinden."

„Aber ich habe Ihnen bereits gesagt, daß sie mir ganz wie andere Leute vorkommen!"

„Dann können Sie nur oberflächlich beobachtet haben," lächelte der Lord. „Sehen Sie sich nur den Anzug der drei Frauen an — ihr nachlässig frisiertes Haar! Macht es auf Sie nicht den Eindruck, als ob sie des beständigen Theater-Toilettemachens zu müde wären, um ihrem Promenadenanzuge die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen? Die Männer sind vielleicht um eine Kleinigkeit weniger nachlässig, obgleich sie das Rasieren auch bis zu einer passenderen Gelegenheit — vielleicht bis zum nächsten öffentlichen Auftreten — aufgehoben zu haben scheinen, und —"

„Ich möchte wissen, ob wir die ganze Nacht hier bleiben sollen?" fiel ihm Barbara ungeduldig in die Rede. „Es ist zu ärgerlich!"

„Sie werden müde?" fragte er mit besorgter Miene, und dann mit jähem Ausruf: „Wie bleich Sie aussehen! Sie sind unwohl, Miß Hatton? Erlauben Sie —"

„Ich bin nicht unwohl — habe nur diese häßliche Station und die mich anstierenden Menschen satt," entgegnete sie eigensinnig.

„Werden Sie angestiert?" fragte Lord Keith mit nur mühsam unterdrücktem Lächeln. „Sie zahlen unser Interesse mit gleicher Münze zurück."

„Unser Interesse!" wiederholte sie matt. „Ich hege kein Interesse für sie."

„Verzeihen Sie, ich glaubte, es wäre der Fall. Während zwei von den Mädchen recht niedlich sind, ist einer der Herren wirklich schön."

„In der Tat! Ich hatte es nicht bemerkt," meinte sie gleichgültig, setzte jedoch mit leichtem Erröten hinzu: „Das ist nicht die strikte Wahrheit. Die Schönheit des Herrn ist mir allerdings aufgefallen, aber der Ausdruck seiner Züge gefällt mir nicht."

„Ich möchte glauben, er ist der Premier der Gesellschaft," fuhr der Lord lachend fort. „Seine Rolle besteht darin, dem blonden Mädchen in dem roten Regenmantel den Hof zu machen — erster Liebhaber —, die starke Dame wird die Anstandsdame sein. Der glattrasierte Herr mit dem breiten Gesicht ist so der Schlag für die komischen Rollen."

„Sie scheinen mit dem Theater ganz vertraut zu sein, Lord Keith."

„Oh, ich habe stets eine Leidenschaft fürs Theater gehabt! Als der arme Lord Hatton und ich noch Knaben waren, schwärmten wir für die Bühne. Er als ältester Sohn durfte dem Gedanken nicht ernstlich Raum geben, aber ich, der ich damals nicht ältester Sohn war," setzte er mit unverkennbarer Betrübnis hinzu, „war mit mir ganz einig, Schminke und Kothurn anzulegen. Es war ein toller Gedanke, der auch verdampfte, ehe wir die Jahre reiferen Verstandes erreichten. Jetzt würde ich das Theater für einen schlechten Beruf für einen Mann und einen unendlich schlechteren für eine Frau erachten."

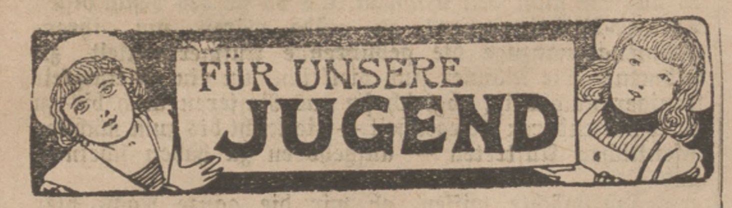
„Weshalb? Es lohnt doch gut!" erwiderte sie, indem sie die Rosen wieder ans Gesicht hielt.

„Ich vermute, dies ist auch der Hauptgrund, daß sich in diesem geldgierigen Zeitalter viele dem Theater widmen," lachte Keith; „doch gilt es als Tatsache, daß nur eine sehr geringe Anzahl von Schauspielern und Schauspielerinnen den Beruf wirklich lohnend finden. Die Minderzahl hat Erfolge, die Mehrzahl nicht, und selbst für die vom Glück getragenen ist das Leben sehr beschwerlich und mühevoll. „Ah, hier kommt der Zug. Die Gesellschaft ist dem Anschein nach auf der Wanderung."

Barbara blickte sich um. Der Zug war in die Station eingefahren; einige wenige Passagiere waren ausgestiegen und die Mehrzahl der auf dem Perron Harrenden drängte nach den Koupees. Unter den Eilenden befand sich auch jene Gruppe, welche Lord Keith's Beachtung erregt hatte. Barbara warf einen Blick nach ihr hin und ein verächtlicher Zug flog über ihr Gesicht, als sie die auffallenden und etwas saloppen Toiletten der Damen genauer betrachtete, die einen so seltsamen Zauber auf sie zu üben schienen. (Fortsetzung folgt.)

Mein Leben.

Schau ich zurück,
Wo blieb das Glück?!
Weh' mir: — versäumt,
Verfehlt — verträumt!



Der Leiermann.

Im Schnee auf engem Hofe spielt' einst ein Leiermann,
Manch' Trän' aus trübem Auge ihm auf die Wange rann;
Die Menschen an den Fenstern in ihrer Fröhlichkeit
Wohl hören seine Weisen, doch sehen nicht das Leid.
„Schenkt keiner kleine Gabe?" denkt er in seinem Sinn;
Da läuft, hochrot vor Freude, ein Knabe zu ihm hin.
In seiner Hand die Börse, bleibt zögernd er noch steh'n,
Blickt rings umher, ob niemand am Fenster ihn geseh'n.
Dann schüttet er die Münzen dem Alten in die Hand, —
„Gott segne dich, o Knabe, du hast mein Leid gewandt."
Der Alte schleicht von dannen, sein Herz ist voll von Glück,
Indes der kleine Knabe flieht in das Haus zurück. —
Ob auch kein menschlich Auge des Kleinen Tat geseh'n,
In Gottes großem Buche wird sie verzeichnet steh'n.



Fische auf dem Lande.

Es ist bekannt, daß fast alle Fische, wenn sie ihrem natürlichen Elemente, dem Wasser, entrückt werden, bald absterben. Der silberglänzende Hering, der zartfleischige Lachs u. a. m. sind fast sofort tot, sobald athmosphärische Luft statt des — übrigens luft-, resp. sauerstoffhaltigen — Wassers in ihre Kiemen eindringt. Andre sind hiergegen weit widerstandsfähiger, wie der Aal, der nur in feuchtes Moos verpackt, noch tagelang am Leben bleibt. Auch der sogenannte Schleimfisch hält den Mangel an Wasser lange Zeit aus. Das Gegenteil, das zeitige Absterben in der Luft könnte wohl auffallen, wenn man bedenkt, daß auch die Fische die Luft zum Atmen brauchen. In wirklich luftleerem Wasser nämlich gehen sie ebenso schnell zu Grunde. Die Atemorgane der Fische, die Kiemen, sind aber im allgemeinen so geschaffen, daß sie — ein fransenartiges Gewebe von feinsten Blutgefäßen — nur den Sauerstoff der Luft aus dem Wasser selbst, also gleichsam in sehr verdünntem Zustande, aufzunehmen vermögen, in konzentriertem Zustande werden sie, um es populär auszudrücken, von diesem Gase vergiftet.

Immerhin gibt es einige Ausnahmen. Gewisse Fische scheinen ihrer Schwimmblase den zum Leben nötigen Sauerstoff entnehmen zu können. Ein Beispiel hierfür bietet der „Kletterbarsch" in Ostasien. Die Malayen nennen ihn den „Baumkletterer", und wirklich sind Exemplare davon schon an Bäumen gefangen worden, die sie bis zwei Meter hoch erklommen hatten. Deren Kiemen sind aber so eingerichtet, daß sie eine gewisse Menge Wasser zurückhalten, aus dem der Fisch, wenn er sich auf das Land begibt, seinen Sauerstoffbedarf decken kann. Manche Naturforscher glauben jedoch, daß die labyrinthartige Veräſtelung von gewissen Knochen im Kopfe des Kletterers direkt als luftatmendes Organ dienen könne.

Das Erklettern von Bäumen führt dieser merkwürdige Fisch übrigens so aus, daß er sich mit seinen dünnen Flossen hält und mit der Schwanzflosse hinaufschiebt.

Eine andere Art, die „Ophiocephalen" Indiens und Ostasiens sind von der Natur in gleicher Weise begünstigt, außer im Wasser auch lange Zeit in der Luft leben zu können. Noch andere, wie der Doras von Südamerika, haben an den Eingeweiden ein Anhängsel, das für sie fast vollständig als Luftlunge dient.

Alles das zeigt, daß es in der Natur überall Uebergänge gibt, vielleicht Entwickelungsstufen mancher Arten von Lebewesen, was zu der Schlußfolgerung führt, daß die ganze lebende Welt einer steten Veränderung unterliegt, daß neue Lebensformen ewig aus älteren hervorgehen.

Die Anpassung heutiger Fische an eine Existenz auf dem Lande erinnert in der Tat an die Geschichte von Fischen aus der Urzeit, deren Nachkommen wir in den heutigen Fröschen erkennen, die ihr Leben als Fische beginnen und als auf dem Lande ebensogut wie im Wasser lebende Wesen beschließen.

Der Frosch ist ja insofern ein merkwürdiges Tierindividuum, als die Klasse der „Batrachier", zu der er gehört, von einigen Naturforschern den Wirbeltieren, von andern den Reptilien zugeteilt wird. Sehr möglich, daß diese zoologische Unsicherheit den Charakter des Frosches, der sich gern wissenschaftlich eingeteilt sehen möchte, stark beeinflußt.

Aus der Natur.

Schnee im Zimmer.

In St. Petersburg wurde einst zur Winterszeit ein Konzert gegeben. Das Haus war überfüllt, die Hitze sehr groß, so daß eine Dame in Ohnmacht fiel. Wasser herbeizuschaffen war während des Gedränges unmöglich, frische Luft war nicht zu schaffen, denn die Fenster waren dicht zugefroren. — Da schlug ein junger Offizier entschlossen mit der Faust eine Fensterscheibe entzwei, um der Winterluft Zugang zu verschaffen. Nun geschah ein Wunder — es begann zum großen Erstaunen aller plötzlich im Zimmer tüchtig zu schneien. Und doch war die Erscheinung eine ganz natürliche, und konnte nicht anders geschehen. Denn sobald plötzlich die eiskalte Luft in die überheiße Stube drang, verdichteten sich von der Kälte die Dunstbläschen der heißen Luft zu Schneeflocken, die hinabsanken. — So dringt der kalte Polarstrom, vom Nordpol kommend, in den warmen Luftstrom am Aequator ein. Dann gibt's im Winter Schneegestöber, im Frühjahr Hagel oder Graupelschauer, im Sommer Gewitter und Regengüsse.

Rätsel und Aufgaben.

1. Rätsel.

Ich habe zwei Flügel und bin doch ein Mäuslein,
Wohn' in der dunkelsten Ecke im Häuslein;
Ich bin kein Vogel und doch kann ich fliegen,
Muß Käfer und Mücken im Dunkel bekriegen;
Und fahre ich ungeschickt dir in das Haar,
Dann schreiest du Zeter und Mordio gar.

2. Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6, eine Stadt in Marokko,
2 6 2 6 2 1, ein Berg in Armenien,
6 5 4 5 3, ein deutscher Fluß,
4 5 6 2, eine deutsche Stadt,
5 4 5 6, ein deutscher Fluß,
1 2 4, eine Zeitbestimmung.

3. Logogriph.

Mit M als schönste Zeit besungen,
Mit H hat's manchen schon verschlungen,
Mit B es schneidet in das Land;
Wem ist die Lösung wohl bekannt?

4. Rechenaufgabe.

Für 1 Mk. sollen 100 Stück verschiedene Bilder gekauft werden, und zwar solche zu 10 Pfg., 3 Pfg. und einen halben Pfg. für das Stück. Wieviel Stück bekommt man von jeder der drei Sorten?

5. Scherzfragen.

1. Wer verfaßte das älteste Rätsel, das wir kennen? — 2. Was ist das Geschwindeste auf der Welt? — 3. Wann wird ein Kuß nicht nur schallend, sondern knallend?

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Auflösungen der Rätsel in letzter Jugend-Nummer.

1. Wald, Wild. — 2. Gänsebraten.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn,

Beilage zu No. 297
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 19. Dezember 1902.

Der Diamantschleifer.

Roman von
Rosenthal-Bonin. 12
(Nachdruck verboten).

Siebenzehntes Kapitel.

Es war an einem lieblichen, milden Vormittag, als Gesine in ihrem Garten saß und wie so oft an ihren entfernten Schützling dachte.

Er hatte ihr von Hamburg aus geschrieben. — Einen kurzen Brief. — Wir sind glücklich angekommen," lauteten die Zeilen, „Nachts habe ich Dienst — am Tage verhindert mich Ben Halim am Schreiben. Deshalb nur diese kurze Notiz, um meinem Versprechen nachzukommen. Ich habe übrigens stets Ihre gütige Warnung vor Jenem im Auge. Ihr stets dankbar ergebener Paul Sivers."

Jetzt waren acht Tage vergangen, ihr Vater hatte nichts von sich hören lassen — er pflegte überhaupt nicht allzu viel von unterwegs aus zu schreiben. — Er ging und kam plötzlich und Gesine hatte sich daran gewöhnt.

Diese letzte Fahrt jedoch hatte sie mit Besorgnis erfüllt und seltsam bange Ahnungen in ihr hervorgerufen; ihr lagen die ernsten Eröffnungen, welche der Kapitän über seine Verhältnisse gemacht, schwer im Sinn — diesen war der Austausch der Schiffe gefolgt, die Anwerbung des jungen, seeunkundigen Mannes, die plötzliche heimliche Reise, — all' das stellte sie sich jetzt vor und seufzte tief.

Das vernahm Rosein, die Klas im Garten Salat von Schnecken reinigen half.

Sie überließ ihrem dicken Verehrer die Arbeit allein und begab sich zu ihrem Fräulein. „Aber seien Sie nur nicht so traurig, Fräulein!" ermunterte sie ihre Herrin. „Man muß nicht immer Schlimmes denken, es wird Alles gut werden."

„Was meinst Du denn damit eigentlich?" fuhr Gesine, das Mädchen anstarrend, aus ihren Gedanken auf.

„Nun, mit dem jungen Mann, meine ich," erwiderte das Mädchen. „Ich würde auch um ihn weinen."

„Warum denn weinen, Rosein?" fragte Gesine.

„Nun, wenn er ertrunken wäre," gab das Mädchen zur Antwort. „Wer auf's Meer geht, kann ertrinken, es sind schon viele Schiffe untergegangen."

„Wieso glaubst Du, daß ich mich um den jungen Mann sorge?" warf das Fräulein fast erschreckt fragend ein.

„Ich würde auch um ihn bangen, wenn ich so viel wie Sie mit dem schönen, feinen Menschen gesprochen hätte aber mich sah er nicht mehr an, als wenn ich eine Katze wäre."

„Habe ich denn so viel mit ihm gesprochen?" meinte Gesine, rot werdend.

„Ja, jedenfalls mehr, Fräulein, als ich mit Klas im halben Jahre. Klas spricht nur mit mir, wenn er brummt."

Der Briefbote kam, er winkte Rosein an die Gartenthür, diese eilte dorthin und überbrachte ihrem Fräulein triumphierend einen Brief, dessen Handschrift auf der Adresse in den kleinen, scharfen, zierlichen Schriftzügen sie wohl kannte, — der erste Brief, welcher von Hamburg kam, hatte ihr gedankenvolles Fräulein sehr fröhlich und heiter gemacht; sie zog sich direkt zurück, als ihre Herrin das Schreiben erbrach. Trotz dieses Zartgefühls betrachtete sie ihr Fräulein scharf, über die Salatstauden zum Gartenhäuschen hinweglugend.

Gesine wurde im ersteu Moment des Lesens bleich wie die Wand, dann rot und wieder bleich.

Der Brief brachte auch erschreckende, überraschende Kunde.

Er lautete:

„Hochverehrtes Fräulein!

Ich bin gerettet, — die Anna verbrannte. — Ich stürzte in's Wasser, erlassen Sie mir die nähere Beschreibung. Nur so viel, Ben Halim wollte mich ermorden. — Ich hatte einen Korkgürtel durch Zufall fest umgeschnallt. Er wurde von Ben Halim zwar beschädigt, hielt mich jedoch bis zum Morgen über Wasser. Ein belgischer Dampfer nahm mich auf und brachte mich heute wohlbehalten nach Ostende. Ich leide keine Not. — Nach Rotterdam zu ihrem Herrn Vater, der sich wohl gerettet haben wird, kehre ich nicht mehr zurück, und ich bedauere nur, hierdurch Ihren Anblick, Ihr Gespräch, Ihre liebevolle Teilnahme entbehren zu müssen.

„Ich werde mich aber glücklich schätzen, wenn ich weiß, daß diese mir auch hier, fern von Ihnen, erhalten bleibt. — Meine unbegrenzte Dankbarkeit und Hochachtung wird durch den Zwischenfall in keiner Weise vermindert, im Gegenteil, ich fühle nach dem, was sich ereignet hat, nur tiefer für Sie.

Paul Sivers.

Gesine ließ die Hand mit dem Brief in ihren Schooß sinken. Sie wiederholte die Worte: „nach dem, was sich ereignet hat, nur tiefer für Sie." „Was ist da Furchtbares geschehen? Die Anna ist verbrannt, Ben Halim hat ihn morden wollen — das ist entsetzlich, aber zwischen diesen Zeilen wird noch etwas gesagt, — das heißt nicht gesagt, verschwiegen, — es liegt da etwas zwischen ihm und meinem Vater, was er nicht schreiben will. — Die Anna ist verbrannt. Ach, jetzt sehe ich klar, ich habe es geahnt, nur zu richtig Alles geahnt, was da geplant wurde" — und Gesine beugte das Haupt zwischen ihre Hände und weinte leise bitterlich.

Dann erhob sie sich, verließ das Gartenhaus und ging in das Haus.

„Hast Du auch gesehen," frug jetzt Rosein Klas, „wie das Fräulein weinte?"

„Ja," entgegnete dieser, „das kommt von der dummen Schreiberei."

„Aber bei dem ersten Brief war sie sehr fröhlich, es muß in diesem Schreiben etwas Böses darin stehen, Klas," meinte Rosein.

„Das geht uns nichts an," entgegnete Klas, „ich bin nicht neugierig."

„Natürlich, Du nimmst an nichts Teil, — Dir ist Alles, was geschieht, gleich," schmollte Rosein. „Du hast auch kein Herz für unser Fräulein."

„Das Fräulein ist eine sehr gute Person," sagte Klas, „aber weshalb hat sie sich eingelassen mit dem windigen Patron? — solche Leute bringen die Mädchen stet's in Unglück."

„Es können doch nicht Alle so dick wie Du sein, Klas," erwiderte das Mädchen.

„Ich meine nicht das," brummte Klas unwirsch. — „Welches Fräulein wird eine Liebschaft mit einem Vagabunden eingehen?"

„Was weißt Du denn von einer Liebschaft?" fragte Rosein. „Ich glaube, Klas, das ist gar keine rechte Liebschaft."

„Ich weiß, was ich weiß," sagte Klas bestimmt, „das ist eine Liebschaft, wie die Vornehmen und Reichen sie haben."

„Na, Klas, es wäre manchmal besser, Du benähmest Dich auch öfter so," meinte Rosein, — „es ist gut, daß Du mir gesagt hast, daß Du sehr wohl weißt, wie eine feine Liebschaft ist, jetzt wollen wir unsere Liebschaft vornehm halten, und Du sollst von nun an etwas weniger tölpelhaft zutraulich sein — die Leute reden schon!"

„Vornehm halten?" sprach Klas nach, — „damit Du auch heulst wie das Fräulein. — Was reden denn die Leute?" sprach Klas weiter, „daß, daß ich Dich heiraten werde — Na, das geschieht auch, wenn ich vom Kapitän mein Erbteil erhalte, übrigens," jetzt verfinsterte sich Klas' Gesicht, soweit dies bei seinen runden roten Wangen möglich war, „hat mir neulich Jemand gesagt, an der Börse ging das Gerücht, der Kapitän stände nicht gut. Ich glaube es nicht," fuhr Klas fort, „es wäre aber greulich für uns — das wird am Ende der Grund sein, weshalb jener Windhund heute dem Fräulein abgeschrieben hat," so schloß Klas seine außergewöhnlich lange Rede.

Er wurde geradezu erschreckt durch das „Nein," welches Rosein in höchster Entrüstung auf diese Anschuldigung hin ihm entgegenwarf. „Nein!" rief sie entschieden, — „der thut das nicht — der sieht auf kein Geld, der ist rein und mutig, wie der Ritter Georg aus den Büchern, da steckt etwas Anderes dahinter, — ich werde es schon herausbringen, — der ließe das Fräulein nicht um Geld sitzen, wie Du mich, wenn der Kapitän uns nichts hinterläßt"

„Du willst ja dann nicht heiraten!" entgegnete Klas beinahe weinerlich.

Das Gespräch fand seinen plötzlichen Abschluß durch die ganz unvermutete Ankunft des Kapitäns, der wie gewöhnlich, als wenn er aus der Erde aufgetaucht, plötzlich im Garten stand.

„Alles wohl?" rief er heiter wie sonst seinen Leuten zu.

„Ja, Herr!" antworteten Beide und der Kapitän begab sich hinein zu seiner Tochter.

Gesine stand im Schatten und so konnte der Kapitän nicht merken, daß sie verweinte Augen hatte.

„Ich komme etwas später, als ich gedacht," rief van Heeren seiner unbeweglich dastehenden Tochter zu, „es hat etwas gegeben, — die Anna ist verbrannt."

„Das weiß ich," erwiderte Gesine in kurzem, ernstem Ton.

Der Kapitän schaute bei diesem Ton auf und jetzt fiel ihm auch auf, daß Gesine ihm nicht, wie sie das sonst pflegte, begrüßend entgegengekommen. „Das weißt Du?" fragte er erstaunt. — „Noch wissen es nicht einmal die Zeitungen. Von wem weißt Du das denn?"

Die Tochter sah ihren Vater scharf an. „Von Paul Sivers."

„Von Paul Sivers?" stotterte der Kapitän, sich verfärbend und vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben außer Fassung.

„Ja, entgegnete Gesine, ihren Vater finster anblickend. „Es ist Dir nicht gelungen, ihn zu ermorden!"

Der Kapitän sprang bei diesen Worten wie ein Panther vor seine Tochter. — „Schweig'!" rief er knirschend. „Sag' mir ein solches Wort noch einmal und ich und Du, wir verlassen diesen Raum nicht lebend."

„Es wäre vielleicht das Beste für uns Beide," erwiderte Gesine unerschüttert.

Der Kapitän sah seine so veränderte Tochter an, was war denn plötzlich aus dem zwar stets ernsten, aber sonst so nachgiebigen Mädchen geschehen?

Hoch aufgerichtet, das blonde krause Haar wie gesträubt vom Haupte abstehend, die dunklen braunen Augen düster glühend, dazu ihr gewöhnlich bleiches Gesicht jetzt geisterhaft, farblos und starr, — stand sie vor dem Kapitän wie einer jener strafenden Engel des jüngsten Gerichts aus der Aegidiuskirche in Amsterdam, die Blitze auf die Verdammten schleudern. Der Kapitän erinnerte sich dieses Gebäudes und seine leidenschaftlichen Züge zuckten. „Kind!" sagte er jetzt mit rauher, unterdrückter Stimme, in der aber Zorn und Wut bebten, „willst Du Dich gegen mich auflehnen, willst Du den Sittenrichter mir gegenüber spielen — das leide ich nicht, — was ich gethan habe, habe ich thun müssen und würde es wieder und wieder, und würde es hundertmal thun, um uns zu retten. Was hätte sein Leben zu sagen gehabt. Er ist ein Vagabund und unser Essen und Trinken fristete sein Leben ein paar Wochen länger. Wenn ich ihn jetzt vor mir hätte, und ich würde ihn finden" zischte der Kapitän, und sein bräunliches Gesicht wurde braunrot, „würde ich ihn erstechen, weil er nicht leben darf; hast Du ein Interesse an dem Menschen, — ein Frauenzimmerinteresse, — ihr seid Alle gleich, — so ist es Deine Strafe, daß Du in einen Vagabunden Dich verliebt. Was sonst passiert, sind Geschäfte und geht Dich nichts an, und ich möchte Dir nicht raten, Blicke dort hinein zu thun. — — Wo ist übrigens der Mensch?" frug jetzt der Kapitän, scheinbar ganz ruhig und interesselos.

„Das sag' ich Dir nicht!" schleuderte Gesine ihrem Vater entgegen. — „Glücklicherweise zu weit von hier entfernt, als daß Du ihn erreichen könntest."

Der Kapitän warf einen seiner starren, unheimlichen Blicke auf seine Tochter, — er wollte etwas erwidern, — schwieg aber und verließ das Zimmer.

Achtzehntes Kapitel.

Herr Blomkist stand in seinem Hotel am Alsterdamme in Hamburg, es war etwa sechs Tage später, nachdem ihm die merkwürdige Aufklärung von Fräulein Elmenreich geworden, einen Hyazinthenstrauß in der Hand und schaute, an den Blumen nachdrücklich riechend, auf das blaue Wasser des großen, viereckigen, fast nur mit Palästen umsäumten Binnen-Alsterbassins hinaus. Unten auf den Kais wogte ein Strom von Menschen, rollten Equipagen, knarrten Last- und Geschäftswagen. — Mild und sanft in dem Lichte eines schönen Nachmittags schimmernd lag die Flut des riesigen Wasserbeckens. Ein kleiner Dampfer zog darauf hin fernen, bläulich duftigen, bewaldeten Hügeln zu, es tummelten sich eine Menge buntfarbiger Boote auf dem Wasser und schwebten schwangleich weißschimmernde Segel.

„Schöne Stadt das — dies Hamburg!" sagte Herr Blomkist, — wenn nur noch der Paul Sivers darin wäre, und die schönste Stadt, die allerschönste, wenn ich ihn hier schon hätte."

Es pochte an der Thüre des Zimmers.

Herr Blomkist ging hin und öffnete; ein in Zivil gekleideter Polizeibeamter trat ein.

„Nun, was haben Sie erfahren?" frug der Holländer.

„Mit dem Dampfer nach Buenos-Ayres war es nichts," meldete dienstlich, aber leise der Beamte. „Ich habe die Liste der Passagiere verglichen, der Name Murman aus London kommt darin nicht vor und der Agent sagte, er erinnere sich genau aller Passagiere, ein Mann, wie der beschriebene, sei sicher nicht mitgefahren."

„So, das freut mich," antwortete Herr Blomkist — „würden Sie so freundlich sein, mir ein Brieschen an Herrn Samuel Elmenreich, Neuer Wall, zu befördern?"

Der Beamte bejahte und Herr Blomkist ging an den Tisch, wo er folgende Zeilen mit der ihm bei all' seinen Schreibereien eigenen Sorgfalt und Sauberkeit zu Papier brachte:

„Sehr geehrter Herr:

Würden Sie mir die große Gefälligkeit einer nochmaligen Unterredung noch diesen Vormittag erweisen?

Mit Hochachtung 2c. 2c.

Blomkist."

„Diesen Brief übergeben Sie gefälligst dem Herrn Samuel Elmenreich persönlich, Sie erhalten eine Antwort mündlich oder schriftlich und bringen mir diese dann wohl sogleich her. Ich hoffe, daß ich Ihnen dann keine Mühewaltung mehr auferlegen werde."

Der Beamte sprach aus, wie geehrt er sich fühle, mit einem so berühmten Fachmanne verkehren zu können, und entfernte sich.

Die Wohnung des Adressaten war in der Nähe und kaum eine halbe Stunde später kam der Bote schon zurück, gleichfalls mit einem Schreiben, das Herr Blomkist mit seinem Federmesserchen vorsichtig öffnete.

Herr Elmenreich schrieb in großen, dicken, — eher der Schrift eines hebräischen Gelehrten, als eines Kaufmannes ähnlichen Zügen:

„— Obwohl ich mir nicht denken kann, was Sie mir noch zu sagen hätten, — unser Gespräch in der vorigen Woche hatte ja die Angelegenheit, soweit ich damit zu thun habe — vollständig erschöpft, will ich unserer Glaubensvorschrift nach einen Weithergereisten, der mich sprechen will, nicht von der Thür weisen und sehe deshalb Ihrem Besuch heute Vormittag entgegen."

„Nun," sagte Herr Blomkist, — „Du bist zwar ein Prachtkerl in Deiner Art, Samuel, — aber ich glaube, daß die Angelegenheit, soweit sie Dich betrifft, noch nicht ganz erschöpft ist, eben deshalb möchte ich Dich noch einmal besuchen."

Herr Blomkist entließ den ihm zugeteilten Hamburger Polizeimann höflich dankend und begab sich sogleich zu dem stillen, verschlossenen Hause am Neuen Wall.

Er wurde von Herrn Elmenreich in seiner Privatwohnung, wie stets im langen schwarzen Rock und Sammetkäppchen empfangen, und Herr Samuel Elmenreich sah gelb und undurchdringlich wie immer aus.

„Ich habe jetzt mit Ihrer Frau Schwester gesprochen," begann der Holländer die Unterhaltung.

„Und sie hat Ihnen Alles gesagt, ihre ganze Schmach und Schande," sagte Herr Elmenreich verächtlich.

„Ja, Herr, sie hat mir Alles gesagt. Ihr Glück und ihr Elend. Von Schmach und Schande habe ich auch nicht eine Spur wahrnehmen können."

„Das sind Ansichten," meinte Herr Elmenreich.

„Ja, das sind Ansichten," wiederholte Herr Blomkist, „konfessionelle hier und humane Ansichten dort, — doch darum wollen wir uns hier nicht streiten," fuhr Herr Blomkist fort. „Es giebt aber hierin Dinge, die mehr als nur Ansichten sind. — So zum Beispiel das Verschwindenlassen eines Kindes," sagte Herr Blomkist mit eigener Betonung.

„Was meinen Sie damit?" frug auffallend gleichgültig der Bankier.

Der Holländer sah dem kleinen, magern Mann durchdringend in seine schwarzen Augen.

„Ich meine damit," fuhr er fort, „ein System fortgesetzter Täuschungen und widerrechtlichen Zwanges, ausgeübt auf Ihre Schwester, Frau Rebekka van Heeren."

(Fortsetzung folgt).

Lokales.

Thorn, 18. Dezemeber.

— **Kleinbahn Culmsee-Melno.** Nach dem soeben veröffentlichten Jahresbericht für das erste Geschäftsjahr betragen die entstandenen Baukosten 2 159 787 Mk. und die ausgegebenen Stammaktien 2 185 000 Mk. Gleich nach der Betriebseröffnung stellte sich heraus, daß fast sämtliche Haltestellen, insbesondere Plusnitz und Debenz, für die Zeit des Rübenverkehrs viel zu klein angelegt waren, und daß die der Aktiengesellschaft gehörigen Wagen nicht annähernd ausreichten. Es werden deshalb im Jahre 1903 Erweiterungsbauten ausgeführt werden, deren Kosten auf etwa 200 000 Mk. veranschlagt sind, die durch Ausgabe weiterer Aktien aufgebracht werden sollen. Der Wagenmangel ist durch die inzwischen erfolgte Aufnahme der Gesellschaft in den Staatswagenverband beseitigt. Die Betriebseinnahmen betrugen 102199 Mk., die Ausgaben 87 380 Mk. Von dem Ueberschusse (14 819 Mk.) gebühren 2267 Mk. der Ostdeutschen Eisenbahngesellschaft als Betriebsführerin; außerdem kommen 2735 Mark Verwaltungskosten in Abzug. Hiernach verbleibt ein Reingewinn von 9817 Mk., wovon 5 Proz. gleich 491 Mk. dem Reservefonds überwiesen sind. Den Rest von 9326 Mk wird die Generalversammlung dem Erneuerungs- und dem Spezial-Reservefonds zuteilen. Da zur Unterhaltung des Bahnkörpers und des Oberbaues 18 4?2 Mk. aufgewendet werden mußten, ist das Ergebnis kein besonders ungünstiges. Allerdings ließ der Personenverkehr, welcher nur 13 053 Mk. brachte, zu wünschen übrig; im neuen Betriebsjahre hofft man durch Verbesserung der Fahrpläne den Personenverkehr zu heben.

Kleine Chronik.

* Ein Rhabarberlied bringt die „Münch. Jugend" aus Anlaß der Entdeckung Eugen Richters, daß die Sozialdemokraten, „Der Berg", durch beständiges Sprechen des Wortes „Rhabarber" künstlich die „Unruhe" hervorbringen, welche manchen Redner unverständlich macht. Sie haben dies den Meiningern abgelauscht.

Was murmeln die auf dem „Berge" dort?
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Es summet und brummet in einem fort:
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Gewaltiges Tosen erfüllt das Haus,
Doch manchmal hört man ein Wörtchen heraus:
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Es redet der Bachem, der Kröcher, der Spahn
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Und noch viele andere kommen daran —
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Doch was sie reden, man hört es kaum,
Man hört nur Eins im weiten Raum:
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Und zürnend erhebt sich der grimme Eugen:
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Kann gegen das Lärmen denn nichts geschehn?"
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Nur Eins hilft gegen die Obstruktion —
Das ist .. Da tönt's ihm entgegen wie Hohn:
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 17. Dezember 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 744—788 Gr. 146—152 Mk.
inländisch bunt 743—758 Gr. 146—149 Mk.
inländisch rot 753—783 Gr. 147—150 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 673—744 Gr. 122 bis 123 Mk.
Gerste: inländisch große 662—686 Gr. 115—126 Mk.
Hafer: inländ. 115—120 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz; stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 8,00 Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 17. Dezember.

Weizen 142—150 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—122 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk. Brauware 125—133 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 140 Mk., Kochware 150—170 Mark. — Hafer 120 bis 136 Mark.

Hamburg, 17. Dezember. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Dezember 27½, per März 28, per Mai 28½, per September 29½. Umsatz 1000 Sack.

Hamburg, 17. Dezember. Rüböl ruhig, loko 50. Petroleum fest. Standard white loko 7,00.

Hamburg, 17. Dezember. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dezember 16,45, per Januar 16,50, per März 16,55, pr. Mai 16,70, per August 17,15, per Oktober 18,15.

Magdeburg, 17. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 9,00 bis 9,20. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,20 bis 7,40. Stimmung: Ruh. — Kristallzucker I. mit Sack 29,45. Brodraffinade I. ohne Faß 29,70. Gemahlene Raffinade mit Sack 29,45. Gemahlene Melis mit Sack 28,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dezbr. 16,45 Gd., 16,60 Br., —,— bez., per Jan.-März 16,40 Gd., 16,50 Br., —,— bez., per Mai 16,75 Gd., 16,80 Br., 16,75 bez., per August 17,15 Gd., 17,20 Br., 17,15 bez., per Oktober-Dezember 18,10 Gd., 18,20 Br., —,— bez.

Köln, 17. Dezember. Rüböl loko 54,00, per Mai 51,50 Mk.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 17. Dezember. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 481 Rinder, 1627 Kälber, 258 Schafe, 11 122 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. — bis — M., 4. — bis — M. — Kälber. a) 80 bis 83 Mark, b) 66 bis 71 M., c) 48 bis 56 M., d) — bis — M. — Schafe. a) 70 bis 74 M., b) 64 bis 66 Mark, c) 54 bis 62 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 57 bis — M., b) — bis — Mark, c) 54 bis 56 M., d) 50 bis 53 M., e) 51 bis 52 Mk.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß es im eigenen Interesse der von größeren oder kleineren **Brandschäden** betroffenen Personen liegt, von stattgehabten Bränden schleunigst der Polizeibehörde und — im Versicherungsfalle — auch den betr. Feuer Versicherungs-Agenten Anzeige zu erstatten.

Besonders wird den hiesigen **Hausbesitzern** empfohlen, der **städtischen Feuer-Societät** über etwaige Feuerschäden zum Zwecke der Besichtigung und Festsetzung der Brandentschädigung spätestens **binnen 24 Stunden Nachricht** zu geben.

Thorn, den 3. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei genügender Beteiligung soll die vor 3 Jahren hier eingerichtete **Schifferschule** auch in diesem Winter wieder eröffnet werden.

Der Unterricht umfaßt Rechnen, Handelslehre, deutsche Sprache, Geographie, Schiffbau, Gesetzes- und Maschinenlehre, Schiffs- und Samariterdienst und wird an den Wochentagen nachmittags von 6 bis 8 Uhr erteilt.

An Schulgeld für den ganzen Kursus werden 3 Mark für jeden Teilnehmer erhoben.

Bis jetzt haben sich erst 6 Schiffer zu dem Kursus gemeldet. Weitere Meldungen von jüngeren und älteren Schiffsbediensteten und Schiffern werden von den Herren Hafenmeister Klix und dem Uferaufseher Wollbald entgegengenommen.

Thorn, den 13. Dezember 1902.

Das Kuratorium der Thorner Schifferschule.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Knabenmittelschule ist die Stelle eines **evangelischen Mittelschullehrers** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark und steigt in 6 dreijährigen Perioden um je 200 Mark bis 3000 Mark. Außerdem wird nach endgiltiger Anstellung ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 Mk. bezw. 300 Mk. jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet. Die eventuelle Anrechnung auswärtiger Dienstzeit bei der Berechnung des Gehaltes bleibt besonderer Abmachung vorbehalten.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben und die Befähigung für Französisch nachweisen können, werden ergebenst ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bis zum **10. Januar 1903** bei uns einzureichen.

Thorn, den 6. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m b. H., Thorn.